

Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2014

Judith Issig

**Bis zum letzten Tropfen. Der
Israelisch-Palästinensische
Konflikt um Wasser.
Spieltheoretische Auswege aus
der Hydro-Hegemonie.**

Bachelorarbeit bei
Dr. Lars C. Colschen
SoSe 2014

Inhaltsverzeichnis

I. Wasser als israelisch-palästinensischer Streitpunkt	1
II. Die Problematik grenzüberschreitender Wasserressourcen in Israel und den Palästinensischen Gebieten	5
1. Die hydrologische Situation	5
2. Charakteristiken grenzüberschreitender Ressourcen.....	6
III. Der israelisch-palästinensische Konflikt um das Wasser des Mountain Aquifer aus der Perspektive des Hydro-Hegemonie-Ansatzes	8
1. Grundzüge des Konzepts der Hydro-Hegemonie.....	9
2. Strategien und Taktiken zur Etablierung und Aufrechterhaltung der Hydro-Hegemonie.....	13
a) integration strategy	13
b) resource capture strategy.....	14
c) containment strategy	17
3. Israel als Hydro-Hegemon.....	24
IV. Spieltheoretische Auswege aus der Hydro-Hegemonie	25
1. Grundlagen der Spieltheorie und Anwendung auf grenzüberschreitende Interaktion in Bezug auf Wasser	25
2. Der situationsstrukturelle Ansatz	29
3. Der israelisch-palästinensische Konflikt um das Wasser des Mountain Aquifer als Rambo-Spiel	31
4. Auswege aus dem Rambo-Spiel.....	35
a) Institutionalisierung des Status quo.....	36
b) Anwendung einer linkage-Strategie	37
5. Mögliche linkage-Strategien im israelisch-palästinensischen Wasserkonflikt	39
a) in Bezug auf die großen Streitfragen.....	40
b) das palästinensische Streben nach einer UN-Mitgliedschaft	43
V. Fazit: Spärliche Aussichten auf eine Lösung des israelisch-palästinensischen Wasserkonflikts	45
VI. Quellenverzeichnis	I
VII. Anhang	VI

I. WASSER ALS ISRAELISCH-PALÄSTINENSISCHER STREITPUNKT

Im Dezember 2013 verkündeten Israel, Jordanien und die Palästinensische Autonomiebehörde die Einigung auf ein lange geplantes gemeinsames Projekt: den Bau einer Pipeline vom Roten Meer zum Toten Meer. Diese Pipeline soll Wasser des Roten Meeres von der jordanischen Hafenstadt Aqaba bis ins Tote Meer bringen. Ziel ist es in erster Linie, das Tote Meer, dessen Wassermenge in den letzten 20 Jahren um 30% zurückgegangen ist, vor dem Austrocknen zu retten. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist jedoch auch die Möglichkeit, die drei beteiligten Staaten mittels Entsalzungsanlagen mit zusätzlichem, dringend benötigtem Trinkwasser zu versorgen.¹ Trotz erheblicher Bedenken von Ökologen und Naturschützern wurde daher die Einigung auf das Großprojekt sowohl von den zuständigen Ministern aus Israel, Jordanien und den Palästinensischen Gebieten als auch von Seiten der Weltbank, die das Projekt maßgeblich finanziert, ausdrücklich begrüßt als eine beispielhafte Zusammenarbeit im Wassersektor.²

In der Tat ist diese Kooperation im Bereich der Wasserversorgung eine Seltenheit im konfliktreichen Nahen Osten.

Der Nahost-Konflikt im historischen Überblick³

Das Territorium des heutigen Israel und der Palästinensischen Gebiete war vor dem ersten Weltkrieg Teil des Osmanischen Reichs. Danach wurde es britisches Mandatsgebiet. Die Briten versprachen in dieser Zeit sowohl den Führern der panarabischen Bewegung einen unabhängigen Staat auf dem Gebiet Palästinas als auch den im Rahmen der sogenannten Aliyahs in immer größerer Zahl zuwandernden Juden eine „nationale Heimstätte“ in derselben Region. Aufgrund sich verstärkender Unruhen zwischen arabischen und jüdischen

¹ Sherwood, Harriet: Dead Sea neighbours agree to pipeline to pump water from Red Sea, in: The Guardian, 9.12.2013, <http://www.theguardian.com/world/2013/dec/09/dead-sea-pipeline-water-red-sea>, konsultiert am 12.6.2014

² Zargham, Mohammed: Middle East Water Deal brings Red Sea-Dead Sea pipeline one step closer, in: Reuters, 9.12.2013, <http://www.reuters.com/article/2013/12/09/us-mideast-water-worldbank-idUSBRE9B819220131209> konsultiert am 12.6. 2014

³ Für eine überblicksartige Darstellung der Geschichte des Nahost-Konflikts siehe z.B. Asseburg, Muriel/ Perthes, Volker: Geschichte des Nahost-Konflikts, in: Israel, Informationen zur Politischen Bildung Nr. 278, Bundeszentrale für Politische Bildung, 2008, S. 60-68 oder Johannsen, Margret: Der Nahost-Konflikt, Wiesbaden 2009 oder Herz, Dietmar/ Steets, Julia: Palästina: Gaza und Westbank, Geschichte, Politik, Kultur, München 2003

Bevölkerungsgruppen übergab Großbritannien die Verantwortung für das damalige Palästina an die Vereinten Nationen. Diese verabschiedeten am 29. November 1947 den sogenannten UN-Teilungsplan, der vorsah 56% des Territoriums dem künftigen Israel zuzusprechen und 43% einem arabischen Staat. Jerusalem sollte der Kontrolle durch die internationale Gemeinschaft unterliegen. Diese Resolution wurde von der jüdischen Seite unilateral in die Realität umgesetzt: Am 14. Mai 1948 wurde der jüdische Staat Israel ausgerufen. Die arabischen Nachbarstaaten erkannten weder die Teilungsresolution noch die Staatsgründung an und attackierten Israel. Es folgte der Krieg von 1948, benannt auf der einen Seite als Unabhängigkeitskrieg, auf der anderen Seite als Al-Nakbah, die Katastrophe. Israel konnte sein Territorium im Vergleich zum UN-Teilungsplan deutlich erweitern; der Gazastreifen fiel an Ägypten, das Westjordanland und der Osten Jerusalems an das damalige Transjordanien.⁴ Nach dem Suez-Krieg von 1956, in dem Israel die Sinai-Halbinsel und den Gazastreifen eroberte (jedoch im Anschluss wieder zurückgeben musste), folgte 1967 der sogenannte Sechstagekrieg. Israel eroberte nicht nur die Sinai-Halbinsel und die Golanhöhen, sondern auch das Westjordanland und Ost-Jerusalem. Außer dem Sinai, den Israel in Folge des Friedensvertrags mit Ägypten 1979 zurückgab, blieben diese Gebiete vorerst von Israel besetzt.⁵ Erst mit dem Friedensprozess Anfang der 1990er Jahre wurde beschlossen, die Verantwortung für das Westjordanland schrittweise der neu gegründeten Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) zu übergeben.⁶ Im Interimsabkommen Oslo II von 1995 zwischen Israel und der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) wurden 65% des Gazastreifens der Verantwortung der PA unterstellt und das Westjordanland in drei Zonen aufgeteilt: In Zone A ist die PA zuständig für zivile und sicherheitsrelevante Aufgaben. Zone B ist in sicherheitsrelevanten Belangen einer gemeinsamen israelisch-palästinensischen Verwaltung unterstellt, die PA ist lediglich mit zivilen Aufgaben betraut. Zone C unterliegt der umfassenden Kontrolle durch israelische Behörden.⁷ Hinzu kommt, dass aufgrund des andauernden Siedlungsbaus und den dazugehörigen Verbindungsstraßen die Palästinensischen Gebiete in der Westbank kein einheitliches Territorium sind,

⁴ Herz, Dietmar/ Streets, Julia: Palästina: Gaza und Westbank. Geschichte, Politik und Kultur, München 2003, S. 25-31

⁵ Johannsen, Margret: Der Nahost-Konflikt, Wiesbaden 2009, S. 24-27

⁶ Asseburg, Perthes 2008, S. 64-65

⁷ Johannsen 2009, S. 48

sondern vielmehr stark fragmentiert.⁸ Die palästinensisch kontrollierten Abschnitte der Westbank sind voneinander isoliert; Zugangskontrollen, Abriegelungen und eine de facto Besatzung bleiben bestehen.⁹ Die Grenzziehung zwischen dem heutigen Staat Israel und den Palästinensischen Gebieten, die größtenteils der Waffenstillstandslinie von 1967 entspricht, bringt mit sich, dass sich wichtige Wasservorkommen teils auf israelischem Staatsgebiet, teils auf palästinensischem Gebiet befinden. Das betrifft vor allem den sogenannten Mountain Aquifer, auf den die folgende Arbeit sich ausschließlich beziehen wird. Ein Aquifer ist eine wasserführende Bodenschicht, die durch Regen- oder Schmelzwasser, das in den Boden sickert, entsteht. Aquifere dienen als Grundwasserspeicher.¹⁰ Dieses Grundwasservorkommen liegt sowohl unter der Westbank als auch unter israelischem Staatsgebiet¹¹ und ist die einzige Wasserressource, zu dem die Palästinenser Zugang haben. Daher ist er von entscheidender Bedeutung für die Analyse der Beziehungen zwischen Israel und den Palästinensern im Bereich des Wassermanagements.

Forschungsfrage und Vorgehensweise

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit ergibt sich aus zwei Beobachtungen.

Erstens: Die Wasserversorgung für die palästinensische Bevölkerung ist mitunter prekär. Die niedrige Wasserversorgungsrate der Palästinenser hat sich in den letzten Jahren weiter verschlechtert und konfrontiert die Palästinenser mit ernstzunehmender Wasserknappheit.¹² Die Unterversorgung ist jedoch nicht zurückzuführen auf eine allgemeine Wasserknappheit in der Region. „The West Bank [...] is well blessed with groundwater“.¹³ Ramallah beispielsweise weist mehr Niederschlag auf als Paris. Stattdessen handelt es sich um ein Problem der

⁸ Galvany, Jean: *La géopolitique de l'eau*, Rapport d'information: Assemblée Nationale, Commission des Affaires étrangères, Paris 2012, S. 120

⁹ Asseburg, Perthes 2008, S. 65

¹⁰ National Geographic: Encyclopedic entry: Aquifer, http://education.nationalgeographic.com/education/encyclopedia/aquifer/?ar_a=1, konsultiert am 7.7.2014

¹¹ Amnesty International: Troubled Waters: Palestinians denied fair access to water, London 2009, S. 10

¹² The World Bank: Assessment of Restrictions on Palestinian Water Sector Development, April 2009, S. vi

¹³ Messerschmid, Clemens: What price cooperation? Hydro-Hegemony in shared Israeli/Palestinian groundwater resources”, Konferenzpapier für: Conference for Sustainable Development and Management of Water in Palestine, 2007, unter <http://www.hwe.org.ps/Conferences/conf2007/Publications.aspx>, S. 2-3

ungleichen Ressourcenallokation.¹⁴ Während die Weltgesundheitsorganisation WHO eine Wasserversorgung von mindestens 100 Litern am Tag pro Person empfiehlt und ein Israeli durchschnittlich über rund 183 Liter pro Tag verfügt, erhält ein Palästinenser, dessen Haushalt an die Wasserversorgung in der Westbank angeschlossen ist, nur rund 73 Liter. Haushalte, die nicht an die Wasserversorgung angeschlossen sind, müssen mit 20-50 Litern auskommen.¹⁵

Zweitens gilt der israelisch-palästinensische Konflikt als „never-ending conflict“.¹⁶ Erst 2014 wurden erneut Nahost-Friedensgespräche abgebrochen,¹⁷ so dass eine Klärung der größten Streitfragen (der Status von Jerusalem, die jüdischen Siedlungen und zukünftigen Grenzen, die palästinensischen Flüchtlinge, ein zukünftiger palästinensischer Staat¹⁸) in näherer Zukunft nicht absehbar erscheint. Angesichts dieser beiden Beobachtungen lautet die dieser Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage folgendermaßen: Ist es möglich, den israelisch-palästinensischen Konflikt um das Wasser des Mountain Aquifer zu lösen, ohne gleichzeitig eine Lösung für den übergeordneten, die Beziehungen in der Region dominierenden Nahost-Konflikt finden zu müssen?

Zur Beantwortung dieser Frage gliedert sich die folgende Arbeit in zwei Hauptteile. Nachdem einem allgemeinen Blick auf die Problematik grenzüberschreitender Wasservorkommen eingegangen wurde, liefert der erste Teil eine analytische Beschreibung des israelisch-palästinensischen Konflikts um das Wasser des Mountain Aquifer anhand des Ansatzes der Hydro-Hegemonie von Mark Zeitoun.¹⁹ Seien es Seen, Flüsse oder Grundwasservorkommen – das Konzept der Hydro-Hegemonie geht auf zwei wichtige Elemente von Interaktion im Bereich grenzüberschreitend geteilter Wasservorkommen ein: Machtasymmetrien und die Koexistenz von Konflikt und Kooperation. Der Ansatz erlaubt damit eine Diagnose der Interaktion zwischen Israel und den Palästinensern

¹⁴ Galvany 2012, S. 125

¹⁵ B'Tselem: Water crisis: Discriminatory water supply, 10.3.2014, http://www.btselem.org/water/discrimination_in_water_supply, konsultiert am 16.6.2014

¹⁶ Matthews, Elisabeth G.: Introduction, in: Matthews, Elisabeth G. (Hrsg.): The Israeli-Palestine Conflict: Parallel Discourses, New York 2011, S. 1

¹⁷ Black, Ian/ Beaumont, Peter: Israel suspends peace talks with Palestinians after Fatah-Hamas deal, in: The Guardian, 24.4.2014, <http://www.globalpost.com/dispatch/news/afp/130728/core-issues-at-heart-the-israeli-palestinian-conflict> konsultiert am 17.6.2014

¹⁸ Core issues at heart of the Israeli-Palestinian conflict, in: Global Post, 29.7.2013, <http://www.globalpost.com/dispatch/news/afp/130728/core-issues-at-heart-the-israeli-palestinian-conflict>, konsultiert am 17.6.2014

¹⁹ Zeitoun, Mark: Power and Water in the Middle East: The Hidden Politics of the Palestinian-Israeli Water Conflict, New York 2012

in Bezug auf das Wasser des Mountain Aquifer: Es wird angenommen, dass Israel die Rolle des Hydro-Hegemons eingenommen hat und die Interaktion in Bezug auf den mit den Palästinensern geteilten Mountain Aquifer nach Belieben gestalten kann. Es wird untersucht, welche Strategien und Taktiken Israel dabei anwendet. Auf der Grundlage dieser Charakterisierung der wasserbezogenen Interaktion kann im zweiten Teil der Konflikt einem Konflikttypus zugeordnet werden. Hierbei wird auf die Spieltheorie zurückgegriffen, die für verschiedene Konfliktkonstellationen – dargestellt als spieltheoretische Modelle – Aussagen über mögliche Lösungen der jeweiligen Situation trifft. Zentral wird der situationsstrukturelle Ansatz von Michael Zürn²⁰ sein, der Aussagen über das Verhalten der Akteure in unterschiedlichen Situationsstrukturen und über die Wahrscheinlichkeit der Entstehung von normativen Institutionen in diesen Situationsstrukturen trifft. Der israelisch-palästinensische Konflikt um den Mountain Aquifer wird einer der von Zürn dargestellten Situationsstrukturen zugeordnet: Es wird gezeigt, dass der Konflikt einem Rambo-Spiel entspricht. Ausgehend von dieser Zuordnung wird eine Möglichkeit identifiziert, den Konflikt aufzulösen und ein kooperatives Verhalten beider Konfliktparteien zu erreichen: die Anwendung einer *linkage*-Strategie. Im letzten Punkt werden Ideen für eine derartige *linkage*-Strategie im konkreten empirischen Fall diskutiert.

II. DIE PROBLEMATIK GRENZÜBERSCHREITENDER WASSERRESSOURCEN IN ISRAEL UND DEN PALÄSTINENSISCHEN GEBIETEN

1. Die hydrologische Situation²¹

Der Jordan ist das wichtigste grenzüberschreitende Oberflächengewässer der Region.²² Seit 1967 jedoch verweigert Israel den Palästinensern den Zugang zum Jordan. Der Mountain Aquifer ist daher das einzige für die Palästinenser der Westbank zugängliche Wasservorkommen.²³ Dieses Grundwasservorkommen teilt sich auf in drei Becken. Das Westliche Becken ist das ertragreichste mit – laut Oslo

²⁰ Zürn, Michael: Interessen und Institutionen der internationalen Politik: Grundlegung und Anwendung des situationsstrukturellen Ansatzes, Opladen 1992

²¹ siehe dazu die Karte im Anhang, S. V

²² Zeitoun 2012, S. 45

²³ AI 2009, S. 12

II-Abkommen – 362 Millionen Kubikmeter (MCM) Wasser im Jahr.²⁴ 70% des Westlichen Beckens befinden sich unterhalb der Westbank.²⁵ Das Nordöstliche Becken bietet in etwa 145 MCM Wasser im Jahr, das Östliche Becken etwa 172 MCM.²⁶ Letzteres befindet sich fast ausschließlich unter palästinensischem Gebiet, wird jedoch zum Großteil von israelischer Seite genutzt.²⁷ Zusätzlich zum Mountain Aquifer ist der Küstenaquifer ein grenzüberschreitendes Grundwasserbecken. Es versorgt Israel mit 450 MCM Wasser im Jahr und Gaza mit 55 MCM. Auch innerhalb des Gaza-Streifens befindet sich ein Grundwasservorkommen, jedoch ist es aufgrund von Übernutzung salzhaltig und stark verschmutzt, so dass es Trinkwasserstandards kaum entspricht. Israel kann darüber hinaus auf Wasservorkommen in Galiläa und dem Karmel-Gebirge im Norden sowie in der Negev-Wüste im Süden zurückgreifen.²⁸

2. Charakteristiken grenzüberschreitender Ressourcen

Eine grenzüberschreitende Wasserressource wie der Mountain Aquifer wird von zwei politischen Einheiten geteilt.²⁹ Sie kann folglich als „Allmendegut“³⁰, als internationale Common Pool Ressource, bezeichnet werden. Denn eine Common Pool Ressource zeichnet sich nach Ostrom dadurch aus, dass sie von mehreren Parteien genutzt wird, es jedoch sehr schwierig oder kostenintensiv ist, eine oder mehrere Parteien von der Nutzung auszuschließen.³¹ Zweites Charakteristikum einer Common Pool oder Allmende-Ressource ist die Rivalität im Konsum: Ressourceneinheiten, die ein Nutzer gebraucht, sind für die anderen Nutzer nicht mehr zugänglich.³² Wird die Ressource in unkoordinierter Weise genutzt, kann es zur Übernutzung und Zerstörung der Ressource kommen – der von Garrett Hardin beschriebenen „Tragedy of the Commons“.³³ Die Allokation des Allmendeguts Wasser zwischen den unterschiedlichen Nutzern ist also potentiell konfliktträchtig.

²⁴ AI 2009, S. 24

²⁵ Gavalny 2012, S. 117

²⁶ AI 2009, S. 24

²⁷ Gavalny 2012, S. 117

²⁸ AI 2009, S. 10

²⁹ Dombrowsky, Ines: Conflict, Cooperation and Institutions in International Water Management: An Economic Analysis, Cheltenham/Northampton 2007, S. 158

³⁰ Schiessler, Nora/ Renner, Andreas/ Lüth, Arved: Möglichkeiten und Grenzen partizipativer Verfahren zur Überwindung asymmetrischer Wasserkonflikte, in: UFZ-Bericht 10/2004, S. 36

³¹ Ostrom, Elinor: Governing the Commons, Cambridge 1990, S. 30

³² Yetim, Muserref: Govenring International Common Pool Resources: the international water courses of the Middle East, in: Water Policy, Vol. 4, 2002, S. 310

³³ Hardin, Garrett, The Tragedy of the Commons, in: Science, Vol. 162, 1968

Greift man auf die Definition des in der vorliegenden Arbeit verwendeten situationsstrukturellen Ansatzes von Michael Zürn zurück, so handelt es sich bei einem Konflikt um eine „unvereinbare Positionsdifferenz mindestens zweier Akteure in bezug [sic!] auf ein Konfliktobjekt“.³⁴ Für das Konfliktobjekt „Wasser“ liefert Marwa Daoudy eine spezifische Definition:

„Any conflict over water can be said to exist when an actor feels constraint in the achievement of national objectives through the unilateral use of the resource by another actor.“³⁵

Daoudy impliziert damit auch das Externalitätenproblem: Externalitäten sind positive oder negative Auswirkungen, die der Gebrauch der betreffenden Ressource durch einen Akteur auf die anderen Nutzer hat und die nicht durch ökonomische Mechanismen ausgeglichen werden.³⁶

Zwar wurde mit dem Oslo II-Abkommen ein Wasserregime vereinbart und eine Institution zur israelisch-palästinensischen Zusammenarbeit im Wassersektor gegründet – das Joint Water Committee.³⁷ Das Wasser des Mountain Aquifer ist dennoch extrem ungleich verteilt: Die Palästinenser haben Zugang zu lediglich einem Fünftel der in der Westbank vorhandenen Wasserressourcen.³⁸ Im Durchschnitt verfügt jeder Palästinenser über sehr viel weniger Wasser als ein Israeli.³⁹ Die Palästinenser sind darauf angewiesen, Wasser von der israelischen Wasserbehörde Mekorot zu kaufen;⁴⁰ einige Haushalte sind gar nicht an eine Wasserversorgung angeschlossen.⁴¹ Die Lebensfähigkeit eines palästinensischen Staates erscheint unter diesen Umständen zweifelhaft.⁴²

Durch die ungleiche Ressourcenallokation entsteht ein Externalitätenproblem. Die Nutzung des Wassers von israelischer Seite wirkt sich negativ auf die Situation der Palästinenser aus. Konkurrenz um das Wasser des Mountain Aquifer entspricht folglich einem Wasserkonflikt nach Daoudy. Dieser Konflikt wird überwiegend nicht gewalttätig ausgetragen.⁴³ Die Auseinandersetzung äußert sich jedoch

³⁴ Zürn 1992, S. 139

³⁵ Daoudy, Marwa: Asymmetric Power: Negotiating Water in the Euphrates and Tigirs, in: International Negotiation, Vol. 14, 2009, S. 360

³⁶ Dombrowsky 2007, S. 127

³⁷ Zeitoun, Mark: The Conflict vs. Cooperation Paradox: Fighting over or Sharing of Palestinian-Israeli Groundwater?, in: Water International, Vol. 32, 2007, S. 112

³⁸ World Bank 2009, S. v

³⁹ B'Tselem 2014

⁴⁰ Messerschmid 2007, S. 14

⁴¹ B'Tselem 2014

⁴² Galvany 2012, S. 118

⁴³ Zeitoun 2007, S. 117

beispielsweise auch in der Zerstörung von Wasserinfrastruktur: Zwischen 2000 und 2004 beispielsweise wurden in 137 palästinensischen Gemeinden Teile der Wasserinfrastruktur durch die israelische Armee zerstört.⁴⁴

III. DER ISRAELISCH-PALÄSTINENSISCHE KONFLIKT UM DAS WASSER DES MOUNTAIN AQUIFER AUS DER PERSPEKTIVE DES HYDRO-HEGEMONIE-ANSATZES

*"If the wars of this century were fought over oil, the wars of the next century will be fought over water – unless we change our approach to managing this precious and vital resource."*⁴⁵

Dieses Zitat des damaligen Vizepräsidenten der Weltbank Ismail Serageldin aus dem Jahr 1995 steht stellvertretend für die lange Zeit vertretene These, dass Wasser der Gegenstand zukünftiger internationaler Konflikte sein werde. Tatsächlich gab es allerdings bisher in der Geschichte nur einen dokumentierten Krieg um Wasser: Die sumerischen Städte Lagash und Umma führten einen Krieg um die Nutzung des Tigris – im Jahr 2500 v.Chr.⁴⁶ Projekte wie die Transboundary Freshwater Dispute Database der Oregon University zeigen auf, dass es eine große Zahl von internationalen Verträgen in Bezug auf die Wassernutzung gibt.⁴⁷ Wie Regime und Organisationen zum Management von Flusseinzugsgebieten sind auch internationale Verträge Anzeichen für zwischenstaatliche Kooperation im Wassersektor.⁴⁸ Institutionalistische Forschung beschäftigt sich daher in großem Umfang mit der Frage, ob grenzüberschreitend geteilte Wasserressourcen eher Konflikt oder Kooperation induzieren.⁴⁹ Jedoch werden dabei Konflikt und Kooperation als zwei Pole eines Kontinuums angesehen: „cooperation is good, and conflict is bad“.⁵⁰ Ein Beispiel ist die sogenannte Water Event Intensity Scale von Yoffe et al.⁵¹

⁴⁴ Zeitoun 2007, S. 109

⁴⁵ <http://www.serageldin.com/Water.htm> konsultiert am 17.6.2014

⁴⁶ Wolf, Aron T.: Conflict and Cooperation along international waterways, in: Water Policy, Vol. 1, 2008, S. 225

⁴⁷ Ebd. S. 258

⁴⁸ Zeitoun, Mark/ Mirumachi, Naho: Transboundary Water Interaction I: reconsidering conflict and cooperation, in: International Environmental Agreements, Vol. 8, 2008, S. 304

⁴⁹ Selby, Jan: Cooperation, Domination and Colonisation: The Israeli-Palestinian Joint Water Committee, in: Water Alternatives, Vol. 6, 2013, S. 2

⁵⁰ Selby 2013, S. 2

⁵¹ Zeitoun / Mirumachi 2008, S. 302

Kritische Forschung im Bereich der grenzüberschreitenden Wasservorkommen zeigt daher auf, dass, obwohl sie auf den ersten Blick Merkmale von Kooperation aufweist, die Interaktion in Bezug auf grenzüberschreitende Wasserressourcen oftmals konfliktbehaftet ist und eine ungleiche Allokation der Ressource befördert.⁵² Konflikt und Kooperation sind somit in diesen Situationen nicht zwei Pole eines Kontinuums. Vielmehr koexistieren beide Formen. Dies kann mit Hilfe des Transboundary Water Interaction Nexus von Mirumachi dargestellt werden.⁵³ Die Interaktion kann verschiedene Formen annehmen – positiv, neutral oder negativ.⁵⁴

1. Grundzüge des Konzepts der Hydro-Hegemonie

Im Fall des israelisch-palästinensischen Konflikts um das Wasser des Mountain Aquifer lassen sich Elemente sowohl von Konflikt (die Zerstörung von palästinensischer Wasserinfrastruktur durch die israelische Armee⁵⁵) als auch von Kooperation (die fortdauernden Meetings des Joint Water Committee sogar während der zweiten Intifada⁵⁶) identifizieren. Zur analytischen Beschreibung des israelisch-palästinensischen Konflikts um das Wasser des Mountain Aquifer wird daher der Ansatz der Hydro-Hegemonie herangezogen. Dieser Ansatz wurde von Mark Zeitoun auch in Hinblick auf die Situation am Jordanbecken entwickelt und in dem Buch *Power and Water in the Middle East*⁵⁷ sowie einigen Aufsätzen dargelegt. Der Ansatz erlaubt eine analytische Darstellung der Interaktion – sei sie positiv, neutral oder negativ – zwischen Staaten, die sich ein grenzüberschreitendes Wasservorkommen teilen. Diese Interaktion wird im Konzept der Hydro-Hegemonie nicht als Konflikt oder Kooperation im Sinne von Polen eines Kontinuums dargestellt. Stattdessen existieren beide Formen der Interaktion gleichzeitig.⁵⁸ Das Konzept der Hydro-Hegemonie basiert auf der Annahme, dass zwei Elemente für die Analyse internationaler Beziehungen in Bezug auf eine grenzüberschreitend geteilte Wasserressource wesentlich sind: Erstens werden Wasserkonflikte mit unterschiedlicher Intensität ausgetragen. Zweitens bestimmen

⁵² Selby 2013, S. 1

⁵³ Zeitoun/ Mirumachi 2008, S. 307

⁵⁴ Ebd. S. 310

⁵⁵ Zeitoun 2007, S. 109

⁵⁶ Ebd. S. 112

⁵⁷ Zeitoun 2012

⁵⁸ Messerschmid 2007, S. 9-10

die Machtverhältnisse zwischen den Anrainerstaaten die wasserbezogene Interaktion fundamental.⁵⁹ Es gibt zahlreiche Wasserkonflikte, die zwar nicht einem Krieg um Wasser entsprechen, aber dennoch negative Auswirkungen haben. Dass diese Konflikte sich nicht in gewalttätiger Form äußern, führen Zeitoun und Warner auf die Machtasymmetrie zwischen den Anrainerstaaten zurück.⁶⁰ Folgende Behauptungen über die Interaktion der Anrainerstaaten eines grenzüberschreitenden Wasservorkommens stellt der Ansatz der Hydro-Hegemonie auf:

„even situations of conflict that fall short of war can have serious negative consequences on the hegemonized“⁶¹

und

“the outcome in the competition over water resources is determined by the exertion of power by the hegemon”.⁶²

An dieser Stelle ist es nötig, das zugrunde liegende Verständnis von Macht und Hegemonie genauer zu erläutern. Macht ist nach einer sehr allgemein gehaltenen Definition von Dahl, die sowohl Daoudy als auch Zeitoun und Warner aufgreifen, A's Fähigkeit, B zu einer Handlung zu veranlassen, die B andernfalls nicht vornehmen würde.⁶³ Es können drei Dimensionen von Macht unterschieden werden: *hard/ structural power*, *soft/ bargaining power* und *ideational power*.

Hard power ist nach Zeitoun und Allan „the material capacity of one party to gain the compliance of the other“.⁶⁴ *Hard power* bezieht sich somit auf militärische und wirtschaftliche Stärke, den Zugang zu Wissen und zu politischer Unterstützung.⁶⁵

Auch die geographische Lage an einem Wasservorkommen ist ein Faktor.

Soft power bezieht sich auf die Fähigkeit, die Spielregeln zu bestimmen und als Agendasetter zu wirken.⁶⁶ Diese Dimension von Macht entscheidet, welche Entscheidungen getroffen werden, welche Alternativen diskutiert werden und welche nicht. Die Ausübung von *soft power* zielt darauf ab, Alternativen zum

⁵⁹ Zeitoun, Mark/ Warner, Jeroen: Hydro-hegemony – a framework for analysis of transboundary water conflicts, in: Water Policy, Vol. 8, 2006, S. 436

⁶⁰ Zeitoun/ Warner 2006, S. 436

⁶¹ Ebd. S. 455

⁶² Ebd.

⁶³ Daoudy 2009, S. 362, Zeitoun/Warner 2006, S. 442

⁶⁴ Zeitoun, Mark/ Allan, J.A.: Applying hegemony and power theory to transboundary water analysis, in: Water Poliy, Vol. 10 Supplement 2, 2008, S. 7

⁶⁵ Zeitoun/ Warner 2006, S. 442

⁶⁶ Ebd.

Beispiel in der Allokation von Wasser im Keim zu ersticken und somit dem schwächeren Akteur nicht zugänglich zu machen.⁶⁷

Die dritte Dimension von Macht, *ideational power* genannt, bezeichnet die Fähigkeit, die Welt und den speziellen Konflikt auf eine bestimmte Art und Weise darzustellen, mit dem Ziel, dass die anderen Parteien die Sichtweise übernehmen und von der Richtigkeit der Bewertung der Situation durch die mächtigere Partei überzeugt sind.⁶⁸ Steven Lukes, auf dessen Einteilung Zeitoun zurückgreift, definiert die dritte Dimension von Macht als Fähigkeit, Menschen davon abzuhalten, Unzufriedenheit gegenüber bestimmten Situationen aufzubauen, indem man ihre Wahrnehmung, ihre Kenntnis und ihre Präferenzen beeinflusst, so dass sie den Status quo akzeptieren.⁶⁹

Machtasymmetrien können zu einer Hegemonie führen. In einer Hegemonie nimmt einer von zumindest formal gleichgestellten Akteuren mit Hilfe von Autorität und Zwang eine vorherrschende, bestimmende Position ein.⁷⁰ Hydro-Hegemonie äußert sich als Hegemonie in Bezug auf Wasserproblematiken.⁷¹ Und auch dabei bezieht sich die Hegemonie auf alle drei Dimensionen der Macht:

*„The hegemon has a disproportionate capacity to coerce a weaker riparian [...], hegemons have the option to write the agenda for all this riparian contestation. They have the ability to determine the knowledge that is included“.*⁷²

Hydro-Hegemonie kann von den unterlegenen Akteuren unterschiedlich wahrgenommen werden. In der positiven Ausprägung basiert Hydro-Hegemonie auf Autorität.⁷³ In diesem Fall profitieren alle Akteure von den Handlungen des Hegemons.⁷⁴ In der negativen Ausprägung basiert Hydro-Hegemonie auf Zwang und Druck.⁷⁵ Mindestens ein Akteur wird dabei durch das Ergebnis der Interaktion nicht zufriedengestellt.⁷⁶ Der Hegemon hat eine dominierende Stellung inne und

⁶⁷ Zeitoun/ Allan 2008, S. 7

⁶⁸ Zeitoun/ Allan 2008, S. 8

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Ebd., S. 9

⁷¹ Ebd., S. 10

⁷² Ebd. S. 9

⁷³ Zeitoun/ Warner 2006, S. 438

⁷⁴ Ebd., S. 439

⁷⁵ Ebd., S. 438

⁷⁶ Zeitoun, Mark/ Mirumachi, Naho/ Warner, Jeroen; Transboundary water interaction II: the influence of soft power, in: International Environmental Agreements, Vol. 11, 2011, S. 170

die Ungleichheit bei der Allokation der Ressource verschärft sich.⁷⁷ Dadurch verschlechtern sich auch im Allgemeinen die Beziehungen zwischen den beteiligten Akteuren.⁷⁸

Die zentrale Aussage des Ansatzes der Hydro-Hegemonie lautet:

„The hydro-hegemon can establish the form of interaction over transboundary water that it prefers.“⁷⁹

Der Hydro-Hegemon kann zumindest für sich eine profitable Art der Interaktion in Bezug auf grenzüberschreitend geteilte Wasservorkommen sicherstellen.⁸⁰

Demnach haben Machtasymmetrien – mangelnde Mittel eines Akteurs, Druck auszuüben sowie eine mangelnde Kontrolle über Entscheidungen und somit eine ungleiche Verteilung der Ressource⁸¹ – deutlichen Einfluss auf die Gestaltung der Interaktion zweier Anrainerstaaten in Bezug auf geteilte Wasservorkommen. Ein negativer Einfluss der Machtasymmetrien – also eine negative Form der Hegemonie – kann verdeckt werden von einer vordergründigen, durch den Hegemon kontrollierten Kooperation.⁸²

Weil das Konzept der Hydro-Hegemonie besonders Machtasymmetrien und schwelende Konflikte berücksichtigt, ist es geeignet für die analytische Darstellung des Konflikts um das Wasser des Mountain Aquifer zwischen Israel und den Palästinensern. Im folgenden Teil wird gezeigt, dass Israel in diesem Konflikt eine negative Form der Hydro-Hegemonie etabliert hat. Zur Beurteilung von Hydro-Hegemonie ist nicht nur die Machtposition, sondern auch die geographische Position relativ zum Wasservorkommen und das Nutzungspotenzial des Hegemons zu berücksichtigen.⁸³

Außerdem können die sogenannten *coercive resources* entscheidend sein. Sie umfassen die Kontextfaktoren, die dem stärkeren Akteur seinen Wettbewerbsvorteil verschaffen. Erstes Beispiel für eine *coercive resource* ist die Unterstützung durch Dritte aus der internationalen Gemeinschaft. Mächtige Freunde erleichtern den Zugang zu finanziellen Mitteln und ermöglichen dadurch eine günstige Stellung in der Konkurrenz um geteilte Wasserressourcen. Israel erhält großzügige Unterstützung aus den USA, was ihnen auch eine vorteilhafte

⁷⁷ Zeitoun/ Warner 2006, S. 439

⁷⁸ Zeitoun/ Mirumachi/ Warner 2011, S. 170

⁷⁹ Zeitoun/ Warner 2006, S. 455

⁸⁰ Ebd. S. 437

⁸¹ Ebd. S. 439

⁸² Ebd.

⁸³ Ebd. S. 451

Stellung im Streit um den Mountain Aquifer ermöglicht.⁸⁴ Im Gegensatz dazu ist die Palästinensische Autonomiebehörde auf die finanzielle Unterstützung internationaler Geberorganisationen angewiesen.⁸⁵ Sie haben sich im Wassersektor zu einem großen Teil an deren Vorgaben zu halten und können sich kein unilaterales Vorgehen in Bezug auf das geteilte Wasservorkommen leisten.⁸⁶ Auch die geographische Position eines Akteurs relativ zum umstrittenen Wasservorkommen – in diesem Fall relativ zum Mountain Aquifer – beeinflusst die Beziehungen zwischen den Anrainerstaaten als *coercive resource*. An einem Flusslauf ist der Oberlieger in der günstigeren Position. Er kann dem Fluss Wasser entnehmen, ihn umleiten oder Ähnliches und den Unterlieger vor vollendete Tatsachen stellen.⁸⁷ Im Falle eines geteilten Grundwasservorkommens kehrt sich diese Logik um: Der Unterlieger kann mit Hilfe tiefer Brunnen den Grundwasserpegel absenken, so dass die Brunnen des höher gelegenen Anrainers weniger Wasser fördern oder versiegen. Am Mountain Aquifer, der sich zum Teil unterhalb der Palästinensergebiete in der Westbank, zum Teil unter israelischem Staatsgebiet befindet, ist Israel in der begünstigten Unterlieger-Position.⁸⁸

2. Strategien und Taktiken zur Etablierung und Aufrechterhaltung der Hydro-Hegemonie

Um die von ihm gewünschte Art der Hydro-Hegemonie aufrechtzuerhalten, um die Kontrolle über die Ressourcen zu behalten und die Einhaltung der Spielregeln durch die anderen Parteien zu sichern, kann sich der Hydro-Hegemon verschiedener Strategien bedienen, die jeweils entsprechende Taktiken beinhalten.⁸⁹ Diese unterschiedlichen Taktiken spiegeln die drei Dimensionen von Macht wider.

a) *integration strategy*

Die *integration strategy* hat zum Ziel, die anderen Akteure gleichberechtigt einzubinden in die Gestaltung der Interaktion zwischen den Anrainerstaaten in Bezug auf das Wasser und so deren Zustimmung zur angestrebten Form der

⁸⁴ Zeitoun/ Warner 2006, S. 449

⁸⁵ Selby 2013, S. 9

⁸⁶ Zeitoun/ Warner 2006, S. 449

⁸⁷ Ebd., S. 450

⁸⁸ Messerschmid 2007, S. 8

⁸⁹ Zeitoun/ Warner 2006, Fig. 3, S. 445

Interaktion zu erlangen. Ein Beispiel wäre ein sogenanntes *benefit-sharing* Regime, bei dem der Hegemon den schwächeren Akteuren Vorteile nicht aus dem Wasser direkt, sondern aus der Nutzung des Wassers zugesteht. Eine *integration strategy* resultiert in einer gemeinsamen Kontrolle der Ressourcen und somit der positiven Ausprägung von Hydro-Hegemonie.⁹⁰ Zur Umsetzung der *integration strategy* bedient sich der Hegemon der *utilitarian compliance-producing mechanisms*. Das sind Taktiken, die Anreize für die schwächeren Akteure setzen. Es handelt sich beispielsweise um Handelsanreize, diplomatische Anerkennungen oder Projekte, die dem gemeinsamen Interesse an der Wassernutzung förderlich sind. Derartige Anreize können eine stabilisierende Wirkung auf die Beziehungen der Anrainerstaaten haben.⁹¹ Im Jordan-Becken, und somit auch zwischen Israelis und Palästinensern, hat die *integration strategy* jedoch nicht stattgefunden.⁹²

b) resource capture strategy

Eine zweite Möglichkeit für den Hegemon, die Interaktion in Bezug auf das geteilte Wasservorkommen nach Gutdünken zu gestalten, ist die *resource capture strategy*. In Form eines aktiven Unilateralismus unternimmt der mächtigste Akteur Handlungen, die sich direkt auf Qualität und Quantität des Wassers auswirken. Es geht darum, *facts on the ground* zu schaffen, die dem Hegemon den Zugang zur Ressource sichern; dies geschieht auch durch den Erwerb oder die Annektierung von Land.⁹³ Verfolgt der Hegemon eine *resource capture strategy*, wendet er *coercive compliance producing mechanisms* an. Dies beinhaltet erstens die Anwendung militärischer Gewalt. Diese Taktik wird zwar nur selten praktiziert, ist jedoch sehr effektiv. Zweitens können verdeckte Aktionen stattfinden, deren Ziel es ist, den unterlegenen Anrainer zu schwächen, beispielsweise durch die Zerstörung von Infrastruktur. Drittens kann der Hegemon Zwang und Druck ausüben, beispielsweise indem er militärische Aktionen, Sanktionen oder die diplomatische Isolierung des schwächeren Akteurs androht, mit dem Ziel, dessen Forderungen in Bezug auf die Ressource einzudämmen. Diese Taktik wird häufig angewendet.⁹⁴

⁹⁰ Zeitoun/ Warner 2006, S. 445

⁹¹ Ebd. S. 447

⁹² Ebd. S. 446

⁹³ Ebd. S. 444

⁹⁴ Ebd. S. 446-447

Ein Hegemon, der sich der *resource capture strategy* bedient, hat immensen Einfluss auf die hydropolitische Situation an einem geteilten Grundwasservorkommen:

„A state with the ability to plan, construct and operate large infrastructure projects has the physical ability to change the hydrogeology of the resource, thereby creating new hydro-strategic and hydropolitical realities.“⁹⁵

Dies ist klar der Fall im israelisch-palästinensischen Streit um das Wasser der Westbank. Im Zuge des Krieges von 1967 besetzte Israel weite Teile der Westbank mit militärischer Gewalt. Israel verhindert seither den Zugang der Palästinenser zum Ufer des Jordan.⁹⁶ Vor allem aber übernahm Israel die Kontrolle über das unter der Westbank liegende Wasser des Mountain Aquifer und dessen Verteilung.

„Under occupation and especially from 1982 onwards, the West Bank’s water resources and systems were firmly under Israeli control.“⁹⁷

Das israelische Militär erteilte in Bezug auf das Wassermanagement in der Westbank drei wichtige Befehle:⁹⁸ Military Order 92 sichert der israelischen Armee die umfassende Kontrolle über alle wasserbezogenen Angelegenheiten. Military Order 158 schreibt vor, dass für alle neu errichteten Wasserinfrastrukturprojekte von palästinensischer Seite eine Genehmigung der israelischen Armee (beziehungsweise der Civil Administration⁹⁹) notwendig ist. Nicht genehmigte Anlagen werden beschlagnahmt. Schließlich erklärte der Military Order 291 alle bis zur israelischen Besatzung der Westbank bestehenden Vereinbarungen in Bezug auf Wasser für nichtig¹⁰⁰ und schreibt alle Wasserressourcen dem israelischen Staat zu.¹⁰¹ 1982 übernahm die israelische staatliche Gesellschaft Mekorot die Kontrolle über das Wassernetz der Westbank: neue, tiefe Brunnen wurden gegraben und Leitungen verlegt, die sowohl israelische Siedlungen als auch palästinensische Dörfer versorgten und mit dem israelischen Versorgungsnetz verbunden waren.¹⁰² Es lässt sich allerdings eine starke Ungleichbehandlung konstatieren: Messerschmid spricht von „measures of active

⁹⁵ Zeitoun/Warner 2006, S. 445

⁹⁶ AI 2009, S. 12

⁹⁷ Selby, Jan: Dressing up domination as cooperation: the case of the Israeli-Palestinian water relations, in: Review of International Studies, Vol. 29, 2003, S. 128

⁹⁸ Messerschmid 2007, S. 4

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ AI 2009, S. 15

¹⁰¹ Galvany 2012, S. 121

¹⁰² Selby 2003, S. 129

discrimination and deprivation“¹⁰³, von einem Fall systematischer Vernachlässigung durch die Besatzungsmacht und einem Beispiel von „development“.¹⁰⁴ Die neue israelische Infrastruktur senkte die Ergiebigkeit der palästinensischen Brunnen:¹⁰⁵ Die Brunnen der Palästinenser dürfen lediglich 300m tief sein, die Brunnen der Siedler bis zu 1500m.¹⁰⁶ Am Mountain Aquifer ist Israel der Unterlieger. Wenn also aus den tiefen israelischen Brunnen, die an der Waffenstillstandslinie von 1967 liegen, eine große Menge Wasser abgepumpt wird, sinkt der Grundwasserspiegel im gesamten Aquifer. In der Folge versiegen die weniger tiefen Brunnen der Palästinenser innerhalb der Westbank oder fördern eine geringere Wassermenge.¹⁰⁷ Des Weiteren war es den Palästinensern nicht mehr erlaubt, ohne Einwilligung von israelischer Seite ihre Brunnen in Stand zu halten oder neue zu graben. In den Jahren der Besatzung wurden jedoch nur insgesamt 13 Genehmigungen erteilt.¹⁰⁸ Noch immer sind circa 40% der palästinensischen Gemeinden nicht an die Wasserversorgung angeschlossen. Israelische Siedlungen in der Westbank verfügen über breitere Rohre als die Palästinenser – zusätzlich wurden von israelischer Seite Scheiben eingesetzt, die die Leitungen der Palästinenser weiter verschmälern. Außerdem liegen in einigen gemeinsamen Wasserspeichern die palästinensischen Abflüsse höher als die der israelischen Siedler, so dass in trockenen Monaten der Abfluss der Palästinenser früher versiegt.¹⁰⁹ Im Durchschnitt hat ein Siedler in der Westbank zwölfmal so viel Wasser zur Verfügung wie ein Palästinenser, überdies zahlen Palästinenser einen höheren Preis für den Kubikmeter Wasser.¹¹⁰ Ziel der israelischen Unternehmungen während der Besatzung war es, den palästinensischen Bemühungen zur Entwicklung einer Wasserinfrastruktur entgegenzuwirken.¹¹¹ Die Wassermenge, die den Palästinensern zugänglich war, sollte so gering wie möglich gehalten werden, während die israelische Seite bevorzugten Zugang erhalten sollte.¹¹² Dies führte zu einer extrem ungleichen Kontrolle und Verteilung der

¹⁰³ Messerschmid 2007, S. 5

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ AI 2009, S. 16

¹⁰⁶ Galvany 2012, S. 121

¹⁰⁷ Messerschmid 2007, S. 8

¹⁰⁸ AI 2009, S. 15

¹⁰⁹ Messerschmid 2007, S. 5

¹¹⁰ Selby 2003, S. 129-130

¹¹¹ Messerschmid 2007, S. 7

¹¹² AI 2009, S. 18

Wasserressourcen: 82% des Wassers gingen an israelische Verbraucher, lediglich 18% an Palästinenser.¹¹³

Die Aneignung von Ressourcen durch Israel mit Hilfe von militärischer Gewalt und Zwang, durch die Aneignung und Besetzung von Land, ist evident. Auch nach 1995, innerhalb der Vereinbarungen des Oslo II-Abkommens, gibt es Fälle, in denen die *resource capture strategy* von israelischer Seite angewendet wurde. Darauf wird im späteren Verlauf der Arbeit eingegangen.

c) containment strategy

Die dritte Option eines Hegemons, seine Vormachtstellung in Bezug auf ein geteiltes Wasservorkommen zu etablieren und zu festigen, ist die *containment strategy*. Im Rahmen einer bi- oder multilateralen Strategie bezieht der Hegemon die anderen Anrainer mit ein in Kontrolle und Management der Ressource statt unilateral vorzugehen. Dabei versucht der stärkere Akteur, die schwächeren Akteure insoweit zu beeinflussen, dass diese sich in die vom stärkeren Akteur bevorzugte Art der Interaktion einfügen. Dies kann in einer Integration der Akteure resultieren, aber auch in der Eindämmung der Forderungen der schwächeren Akteure durch *compliance producing mechanisms*, die auf normative und hegemoniale Mittel zurückgreifen.¹¹⁴ *Normative compliance producing mechanisms* beziehen sich auf die *bargaining power*-Dimension und implizieren die Verständigung auf eine Vereinbarung beziehungsweise auf einen Vertrag. Ein derartiger Vertrag ist für den Hegemon von Vorteil, da er ein Druckmittel darstellt: Der Vertrag kann so aufgesetzt werden, dass er bestehende Ungleichheiten legitimiert und institutionalisiert. Die bestehenden (asymmetrischen) Machtverhältnisse wirken sich auch auf die Umsetzung des Vertrags aus, so dass Vertragsbrüche nur schwer sanktioniert werden können.¹¹⁵

Hegemonic compliance producing mechanisms greifen auf die zweite und dritte Dimension von Macht zurück. Sie beinhalten erstens den Vorgang der *securitization*. Dieses Konzept der Copenhagen School beschreibt den Vorgang, bei dem ein Themenkomplex als wesentlich für die nationale Sicherheit dargestellt wird und dadurch außerordentliche Maßnahmen diesen Themenkomplex betreffend

¹¹³ Messerschmid 2007, S. 8

¹¹⁴ Zeitoun/ Warner 2006, S. 445

¹¹⁵ Ebd., S. 447

gerechtfertigt werden.¹¹⁶ Probleme in versicherheitlichen Themenkomplexen gelten als existenzielle Bedrohungen. In der Tat ist das Thema Wasser im gesamten Nahen Osten stark versicherheitlich. Aus israelischer Sicht bedeutet ein Verlust selbst über Teile der Wasserressourcen ein schwerwiegendes Risiko.¹¹⁷ Auch *knowledge construction* und *sanctioned discourse* sind Vorgänge, die bei der Anwendung von *hegemonic compliance producing mechanisms* stattfinden. Dabei wird der Diskurs in Bezug auf den Wasserkonflikt insofern beeinflusst, als von dem mächtigsten Akteur vorgegeben wird, welche Sichtweisen auf den Wasserkonflikt politisch akzeptabel sind. Außerdem können Aspekte des Wasserkonflikts betont und im Diskurs herausgestellt werden mit der Absicht, die Bedeutung anderer Gesichtspunkte herunterzuspielen und zu verharmlosen.¹¹⁸

„The more powerful side in any discursive competitor will be the one with an edge over its competitor in terms of intellectual capacity, eloquence, access to media, etc. and it can expect some success in embedding its ideas in the minds of those who matter.“¹¹⁹

Der israelischen Seite gelingt es, sich einerseits als Opfer einer extremen Wasserknappheit und andererseits als wohlwollenden Gönner darzustellen.¹²⁰ Im Oslo II-Abkommen von 1995 zwischen Israel und der palästinensischen Autonomiebehörde wurde neben zahlreichen anderen Regelungen Vereinbarungen über das Management des geteilten Mountain Aquifer getroffen. Dieses Management wird von israelischer Seite als Beispiel für eine gelungene Kooperation zwischen den beiden verfeindeten Akteuren dargestellt¹²¹ – auch gegenüber Dritten, wie zum Beispiel internationalen Geldgebern, die es als ihre Aufgabe ansehen, den Friedensprozess im Nahen Osten zu unterstützen, und daher ihre Hilfen an eine Einhaltung der Bestimmungen des Oslo II-Abkommens knüpfen.¹²² Jedoch ist – nach dem Ansatz von Zeitoun und Warner – nicht jede Kooperation positiv.

¹¹⁶ Zeitoun/ Warner 2006, S. 448, vgl. auch Buzan et al.: Security – a new Framework for Analysis, London 1998

¹¹⁷ Galvany 2012, S. 127

¹¹⁸ Zeitoun/ Warner 2006, S. 448

¹¹⁹ Zeitoun 2012, S. 114

¹²⁰ Messerschmid 2007, S. 18

¹²¹ Zeitoun/ Warner 2006, S. 448

¹²² Selby 2013, S. 9

„For a coerced and unjust agreement grants the stronger side powerful legitimization for its otherwise obviously illegal practices. And this is what happened with Oslo.“¹²³

Artikel 40 des Oslo II genannten Interimsabkommens zwischen Israel und der PLO (Palestinian Liberation Organisation) von 1995 beinhaltet die Anerkennung der palästinensischen Wasserrechte durch Israel und die Einigung auf ein Wasserregime. Es schreibt die Allokation des Wassers der Westbank zwischen Israel und den Palästinensern vor.¹²⁴ Der Küstenaquifer, der Jordan und das Grundwasser in Gaza wurden in dem Abkommen nicht berücksichtigt; einzig und allein für den Mountain Aquifer, das einzige Grundwasservorkommen, bei dem Israel in der Unterlieger-Position ist, wurden Vereinbarungen über die Allokation des Wassers getroffen. Und dies nur in Bezug auf das Wasser, dass sich auf palästinensischen Gebiet befindet; das Wasser jenseits der Waffenstillstandslinie unterliegt allein israelischer Verwaltung.¹²⁵ Von den zur Verfügung stehenden geschätzten 679 MCM Wasser des Mountain Aquifer im Jahr wurden Israel 483 MCM pro Jahr zugeteilt, den Palästinensern 118 MCM pro Jahr. Dies entspricht einer Verteilungsrate von circa 80:20 zu Gunsten Israels.¹²⁶ Um den zukünftigen Bedarf der Palästinenser zu decken, wurden ihnen aus dem Östlichen Becken zusätzlich 78 MCM zugesprochen, die allerdings noch zu erschließen waren.¹²⁷ Es ist jedoch anzunehmen, dass bei der Festlegung dieser Zahl das Potential des Östlichen Beckens stark überschätzt wurde, wohingegen das Potential des Westlichen Beckens, das beinahe ausschließlich Israel zugeteilt wurde, stark unterschätzt wurde. Darüber hinaus wurde der zukünftige Bedarf auf israelischer Seite weder erwähnt noch beziffert, so dass er beliebig festgesetzt werden kann.¹²⁸ Israel kann damit im Wesentlichen seine Nutzung wie vor dem Abkommen beibehalten,¹²⁹ aufgrund des vereinbarten Regimes wurde diese sogar legitimiert:

„the established use and potential of the aquifers was set out and agreed upon and, in this way, the decades-old misuse and

¹²³ Messerschmid 2007, S. 11

¹²⁴ Dombrowsky, Ines: Water Accords in the Middle East Peace Process: Moving towards Cooperation? In: Brauch, Hans Günther (Hrsg.): Security and the Environment in the Mediterranean: conceptualizing security and environmental conflicts, Berlin 2003, S. 738

¹²⁵ Selby 2013, S. 5-6

¹²⁶ AI 2009, S. 24

¹²⁷ AI 2009, S. 24

¹²⁸ Messerschmid 2007, S. 11

¹²⁹ Dombrowsky 2003, S. 738

misallocation of these resources was effectively sanctioned by the Palestinian side, too. "¹³⁰

Das Abkommen schreibt somit bestehende Ungleichheiten fest und vertieft diese sogar.¹³¹ Es handelt sich bei den wasserbezogenen Vereinbarungen innerhalb des Oslo II-Abkommens folglich um ein Wasserregime, das einem oben beschriebenen Vertrag entspricht, der als *normative compliance producing mechanism* vom Hegemon eingesetzt wird, um eine für ihn vorteilhafte Art der Interaktion in Bezug auf ein grenzüberschreitend geteiltes Grundwasservorkommen zu legitimieren und die Forderungen des schwächeren Akteurs einzudämmen.¹³²

Israel setzt somit eine Strategie des *containment* ein, um die Interaktion mit den Palästinenser in Bezug auf den Mountain Aquifer zu gestalten.

Neben der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) wurden im Zuge des Oslo II-Abkommens die Palästinensische Wasserbehörde (PWA) und eine gemeinsame Institution zur Kooperation im Wassersektor und deren Überwachung gegründet – das israelisch-palästinensische Joint Water Committee (JWC).¹³³ Der PWA wurde die Verantwortung für die Wasserversorgung der Palästinenser übertragen.¹³⁴ Dies impliziert jedoch auch, dass erstens die PA die unzureichende Wasserversorgung ihrer Bevölkerung verwalten muss und dass zweitens die israelische Armee der PWA beziehungsweise der PA die Kosten aufbürden kann, die bei der Instandhaltung und Sanierung des während der Besatzung vernachlässigten Versorgungsnetzwerkes in den Palästinensischen Gebieten entstehen.¹³⁵

Wie bereits dargestellt, teilt das Interimsabkommen Oslo II für die Zeit bis zu einem Endstatusabkommen die Palästinensischen Gebiete in der Westbank in drei Zonen auf: Die Zonen A und B machen in etwa 40% der Westbank aus, jedoch leben dort circa 90% der palästinensischen Bevölkerung. Hier ist die Palästinensische Autonomiebehörde zuständig für zivile Angelegenheiten, die israelische Armee für sicherheitsrelevante Aufgaben. 60% des Territoriums der Westbank gehören zur Zone C. Dort ist Israel sowohl für zivile als auch für sicherheitsrelevante Angelegenheiten verantwortlich.¹³⁶ In Zone C befinden sich

¹³⁰ Messerschmid 2007, S. 11

¹³¹ Zeitoun/ Mirumachi/ Warner 2011, S. 169

¹³² Selby 2013, S. 20

¹³³ Messerschmid 2007, S. 10

¹³⁴ Dombrowsky 2003, S. 738

¹³⁵ Selby 2013, S. 15

¹³⁶ AI 2009, S. 22

zum großen Teil die ergiebigsten Brunnenstandorte¹³⁷ und auch die wichtigsten Straßen.¹³⁸ Die meisten Palästinenser leben in den Zonen A und B und haben nur sehr begrenzt Zugang zu den Gebieten der Zone C, wo sich die Wasserinfrastruktur, von der sie abhängig sind, befindet. Zone A und B sind darüber hinaus kein zusammenhängendes Gebiet: Sie werden zerschnitten von israelischen Siedlungen und Verbindungsstraßen, die den Siedlern vorbehalten sind. Dies erschwert den Aufbau eines funktionierenden Wassernetzes.¹³⁹

Die Aufteilung der Westbank in die drei Zonen spiegelt sich auch in der Arbeit des Joint Water Committee wider: Das JWC besteht aus einer gleichen Anzahl von Vertretern der israelischen und der palästinensischen Seite. Seine Aufgabe ist es, die Arbeit der Wasserbehörden beider Seiten in Bezug auf den Mountain Aquifer im Gebiet der Westbank zu überwachen und zu koordinieren.¹⁴⁰ Entscheidungen im JWC werden im Konsens getroffen. Dies hat zur Folge, dass Israel ein de facto-Vetorecht im JWC hat. Theoretisch haben auch die Palästinenser ein solches Vetorecht, zumindest für den Bereich der Westbank.¹⁴¹ Allerdings wurden die Befehle des israelischen Militärs aus der Besetzungszeit in Bezug auf das Wassermanagement nie aufgehoben. Lediglich ihr Anwendungsbereich wurde im Rahmen des Wasserregimes von Oslos II angepasst:¹⁴² Artikel 40 des Oslo II-Abkommens überträgt der PA die Verantwortung für die Wasserversorgung lediglich in den Zonen A und B.¹⁴³ Palästinensische Projekte zur Entwicklung der Wasserinfrastruktur – zum Beispiel der Bau eines Brunnens oder einer Leitung – erfordern in den Zonen A und B die Zustimmung des JWC.¹⁴⁴ Der Bau von Anlagen, die in der Zone C umgesetzt werden sollen oder diese auch nur durchqueren, benötigen sowohl die Genehmigung des Joint Water Committee als auch die Zustimmung der israelischen Zivilverwaltung.¹⁴⁵ Die endgültige Entscheidungsgewalt über palästinensische Infrastrukturprojekte bleibt demnach weiterhin bei der israelischen Zivilverwaltung. Sie kann jedes geplante Wasserinfrastrukturprojekt, das die Zone C betrifft, verhindern, auch wenn es die

¹³⁷ AI 2009, S. 22

¹³⁸ Galvany 2012, S. 120

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Selby 2003, S. 124-125

¹⁴¹ Selby 2013, S. 7

¹⁴² Messerschmid 2007, S. 4

¹⁴³ Galvany 2012, S. 120

¹⁴⁴ Messerschmid 2007, S. 12

¹⁴⁵ Galvany 2012, S. 121-122

Genehmigung des JWC erhalten hat.¹⁴⁶ Eine derartige Genehmigung ist sehr schwer zu erreichen. Im Zeitraum von 1996-2008 haben die Palästinenser viermal so viele Projekte beantragt wie die israelische Seite.¹⁴⁷ In Bezug auf den Umfang der Wassermenge wurde jedoch nur die Hälfte aller palästinensischen Projekte vom JWC genehmigt, während nahezu allen israelischen Projekten zugestimmt wurde.¹⁴⁸ Hunderte palästinensische Projekte wurden abgelehnt oder nur mit großer Verzögerung genehmigt.¹⁴⁹ Palästinensische Projekte wurden im Durchschnitt mit einer Verzögerung von bis zu elf Monaten genehmigt, während die Zulassung für israelische Projekte nur etwa zwei Monate dauert.¹⁵⁰ In zahlreichen Fällen nimmt außerdem die Zivilverwaltung eine vom JWC bereits erteilte Genehmigung wieder zurück oder verlegt geplante palästinensische Projekte an andere, weniger ergiebige Standorte.¹⁵¹ Diese Genehmigungspraxis hat zur Folge, dass vermehrt Brunnen ohne eine Genehmigung des JWC oder der Zivilverwaltung gebaut wurden.¹⁵² Von israelischer Seite wird beklagt, dass diese ohne Erlaubnis errichteten Anlagen zu einer Übernutzung der Ressource führen, dass Salzwasser ins Grundwasser eindringen kann und somit die Qualität des Wassers stark vermindert wird.¹⁵³ Daher zerstört die israelische Armee diese Anlagen regelmäßig.¹⁵⁴ Israel hat das Militär zur Durchsetzung der Vereinbarungen aus Oslo II zur Verfügung. Die Zone C ist „under full and exclusive Israeli control“.¹⁵⁵ Den Palästinensern fehlt diese Option, denn sie haben keine Kompetenzen in Sicherheitsfragen.¹⁵⁶ Daraus ergibt sich, dass Israel in der Lage ist, Projekte zur Weiterentwicklung des palästinensischen Wasserversorgungsnetzes zu verhindern, ohne dabei die Vereinbarungen des Oslo II-Abkommens zu brechen.¹⁵⁷

Auch im Rahmen des Wasserregimes von Oslo II ist folglich die Kontrolle über die Ressourcen des Mountain Aquifer keineswegs ausgeglichen zwischen Israel und

¹⁴⁶ Selby 2003, S. 135

¹⁴⁷ Ebd., S. 11

¹⁴⁸ Galvany 2012, S. 121

¹⁴⁹ AI 2009, S. 34

¹⁵⁰ Selby 2013, S. 13

¹⁵¹ Messerschmid 2007, S. 12

¹⁵² Galvany 2012, S. 122

¹⁵³ Ebd., S. 121

¹⁵⁴ Ebd., S. 131

¹⁵⁵ B'Tselem: Acting the Landlords: Israel's Policy in Area C, the Westbank, 2013, http://www.btselem.org/publications/201306_area_c konsultiert am 28.6.2014

¹⁵⁶ Selby 2013, S. 11

¹⁵⁷ Messerschmid 2007, S. 12

der Palästinensischen Autonomiebehörde.¹⁵⁸ Die Ausgestaltung der Arbeit des Joint Water Committee erlaubt keine effektive, kooperative Zusammenarbeit beim Management des geteilten Grundwasservorkommens.¹⁵⁹

„The JWC does not function as a “joint” water resource governance institution because of fundamental asymmetries - of power, of capacity, of information, of interests – that prevent the development of a consensual approach to resolving water management conflicts.“¹⁶⁰

Das JWC dient als Institution nicht der gemeinsamen Durchführung und Überwachung der Nutzung des Mountain Aquifer, sondern vielmehr der israelischen Kontrolle des palästinensischen Wassersektors¹⁶¹ und der Eindämmung der palästinensischen Forderungen in Bezug auf das Grundwasser der Westbank.¹⁶² Das Wasserregime des Oslo II-Abkommens ist Teil einer *containment*-Strategie, die Israel als mächtigerer Akteur verfolgt.

Innerhalb dieser Vereinbarungen lassen sich aber auch weiterhin Merkmale einer *resource capture strategy* ausmachen. Israel wird eine strategische Platzierung der Siedlungen in der Nähe von Quellen vorgeworfen. Ziel sei es, sich durch eine Expansionspolitik die Wasserressourcen der Westbank anzueignen.¹⁶³ Genehmigungen palästinensischer Projekte wurden oftmals verknüpft mit einer Zustimmung der palästinensischen Seite zum Bau von Wasserinfrastruktur für Siedlungen.¹⁶⁴ Die Palästinenser werden dadurch gezwungen, dem Ausbau der israelischen Siedlungen zuzustimmen.¹⁶⁵

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem ertragreichen Westlichen Becken des Mountain Aquifer. Alle palästinensischen Pläne für Brunnen im Westlichen Becken des Mountain Aquifer bekamen keine Genehmigung des JWC, während im (weniger ertragreichen) Östlichen Becken 85% der Projekte eine Zustimmung erhielten.¹⁶⁶ Israel verhindert folglich einen Zugang der Palästinenser zu den ergiebigeren Brunnenstandorten der Westbank.¹⁶⁷ In der Folge haben die 45 000 Siedler in der Westbank mehr Wasser zur Verfügung als die rund 2,3 Millionen

¹⁵⁸ AI 2009, S. 33

¹⁵⁹ World Bank 2009, S. ix

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Galvany 2012, S. 121

¹⁶² Selby 2013, S. 21

¹⁶³ Galvany 2012, S. 122

¹⁶⁴ Selby 2013, S. 17

¹⁶⁵ Ebd., S. 21

¹⁶⁶ Ebd., S. 13

¹⁶⁷ AI 2009, S. 25

Palästinenser.¹⁶⁸ In besonders trockenen Perioden hat der Wasserbedarf der Siedler Vorrang.¹⁶⁹ Zusätzlich trägt der Bau des sogenannten Sperrwalls rund um die Westbank zur *resource capture strategy* bei. Der Sperrwall verläuft nicht exakt entlang der Grünen Linie, sondern ist leicht in die Palästinensischen Gebiete hinein versetzt. Die Nutzung des Grundwassers durch die Palästinenser wird dadurch weiter eingeschränkt. So fließt das Wasser unterirdisch weiter bis außerhalb der Grünen Linie und erreicht dort israelische Brunnen.¹⁷⁰

3. Israel als Hydro-Hegemon

Die Analyse der Ereignisse infolge der Besetzung des Westjordanlands 1967 einerseits und des Wasserregimes von Oslo II andererseits zeigen, dass sich Israel der Strategien *resource capture* und *containment* bedient hat, um seine Stellung als Hydro-Hegemon in der israelisch-palästinensischen Auseinandersetzung um das Wasser des Mountain Aquifer zu etablieren und zu festigen.

Während der Besatzung 1967-1994 hat sich Israel die Wasserressourcen der Westbank angeeignet.

„Israel’s occupation policies had literally dried up the Palestinians. They control and use all the water for their own purposes, and have effectively stalled any efforts to alleviate the Palestinians’ lot.“¹⁷¹

Die Vereinbarungen des Wasserregimes von Oslo II brachten keine wesentliche Veränderung in Hinblick auf den Zugang der Palästinenser zur Ressource.¹⁷² Die Allokation des Wassers ist weiterhin so ungleich, dass sie als ungerecht bezeichnet werden kann.¹⁷³ Die Vereinbarungen des Oslo II-Abkommens haben nicht dazu geführt, dass die Palästinenser die Kontrolle über die Wasserressourcen in den Palästinensergebieten erlangt haben. Israel überwacht weiterhin den Zugang der Palästinenser zum Grundwasser der Westbank; die Palästinenser haben keine Entscheidungsgewalt über den Bau oder die Instandhaltung ihrer Brunnen.¹⁷⁴ Die Bestimmungen des Interimsabkommens über den Mountain Aquifer können als „Imposed Order Regime“¹⁷⁵ bezeichnet werden:

¹⁶⁸ Galvany 2012, S. 124

¹⁶⁹ Ebd., S. 131

¹⁷⁰ Ebd., S. 124

¹⁷¹ Messerschmid 2007, S. 9

¹⁷² AI 2009, S. 21

¹⁷³ Galvany 2012, S. 125

¹⁷⁴ AI 2009, S. 21

¹⁷⁵ Zeitoun 2007, S. 112

„It has perpetuated the pattern of domination and coercion which was already so well established under the preceding phase of overt occupation which preceded Oslo.“¹⁷⁶

Das im Interimsabkommen vereinbarte Wasserregime bestätigt die israelische Entscheidungsmacht in Bezug auf die wichtigsten Wasserressourcen, während den Palästinensern lediglich die Verantwortung für kleinere, weniger ertragreiche und lokal begrenzte Wasservorkommen zugeschrieben wird.¹⁷⁷ Darüber hinaus spiegelt es die expansiven Interessen Israels wider und befördert diese ein Stück weit.¹⁷⁸

IV. SPIELTHEORETISCHE AUSWEGE AUS DER HYDRO-HEGEMONIE

Im ersten Teil der Arbeit wurde dargelegt, dass Israel in Bezug auf die israelisch-palästinensische Auseinandersetzung um das Wasser des Mountain Aquifer die Stellung eines Hydro-Hegemons inne hat und diese Position mit Hilfe von *resource capture* und *containment* aufrechterhält. Damit hat gleichzeitig eine Diagnose des israelisch-palästinensischen Wasserkonflikts stattgefunden. Zur Beantwortung der Forschungsfrage, ob dieser Konflikt lösbar ist unabhängig von einer Lösung des übergeordneten Nahost-Konflikts, der neben dem Wasserstreit viele weitere Faktoren beinhaltet, wird die Diagnose des ersten Teils herangezogen, um im zweiten Teil der Arbeit den Konflikt einem Konflikttypus zuzuordnen und daraus Lösungsmöglichkeiten abzuleiten. Zu diesem Zweck wird auf die Spieltheorie zurückgegriffen.

1. Grundlagen der Spieltheorie und Anwendung auf grenzüberschreitende Interaktion in Bezug auf Wasser

Die Spieltheorie stammt ursprünglich aus der Mathematik. Von Neumann und Morgenstern wendeten die Theorie in ihrem grundlegenden Werk *Theory of Games and Economic Behavior* erstmals auf sozialwissenschaftliche Fragestellungen an und legten damit den Grundstein für eine breite Rezeption der Spieltheorie in den Sozialwissenschaften.¹⁷⁹ Im Bereich der Internationalen Beziehungen hat die Spieltheorie sowohl in Arbeiten mit institutionalistischer als auch mit

¹⁷⁶ Messerschmid 2007, S. 11

¹⁷⁷ Selby 2013, S. 16

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Diez, Thomas: Key concepts in International Relations, London 2011, S. 66

neorealistischer Perspektive und in die Forschung zur Theorie der hegemonialen Stabilität Eingang gefunden.¹⁸⁰ Die Spieltheorie ist eine „theory of rational decisions in conflict situations“.¹⁸¹ Sie bietet formale Modelle zum strategischen Verhalten von Akteuren in problematischen sozialen Situationen.¹⁸² Tatsächliche Akteurskonstellationen und Interaktionssituationen lassen sich in Form einer spieltheoretischen Matrix darstellen.¹⁸³ Dabei wird davon ausgegangen, dass es sich bei den Akteuren um Vertreter des *homo oeconomicus* handelt: Die Akteure sind egoistische, rational handelnde Nutzenmaximierer und treffen Entscheidungen, die ihren eigenen Zielen förderlich sind.¹⁸⁴

Ein Spiel besteht aus mindestens zwei Akteuren, genannt Spieler. Diese haben je zwei Handlungsalternativen: Kooperation oder Defektion.¹⁸⁵ Mit kooperativem Verhalten wird das Interaktionsergebnis aller Spieler maximiert, bei nicht-kooperativem Verhalten, also Defektion, maximiert ein Spieler sein eigenes Resultat, unabhängig davon, was der andere Spieler tut.¹⁸⁶ Jeder Akteur hat basierend auf seiner Interessenlage eine Präferenzordnung für die möglichen Kombinationen dieser Handlungsalternativen, also die Ergebnisse der Interaktion der Akteure. Da von den Akteuren angenommen wird, dass sie rational und nutzenmaximierend handeln, leitet sich die Präferenzordnung aus den sogenannten *payoffs* ab, den Auszahlungen, die sich für einen Akteur aus der Wahl einer bestimmten Handlungsalternative in Verbindung mit der Handlungsentscheidung der anderen Spieler ergeben. Die Präferenzordnungen der Akteure werden in der Auszahlungsmatrix dargestellt, die wiederum eine Erklärung des Interaktionsergebnisses ermöglicht.¹⁸⁷ Die einfachste, grundlegendste Darstellung eines Spiels besteht folglich aus einer Matrix, die bei zwei Spielern mit je zwei Handlungsalternativen vier mögliche Spielergebnisse darstellt, wobei jeder Spieler die vier Ergebnisse aufgrund der Auszahlungen und seiner Interessenlage in eine

¹⁸⁰ Knothe, Danko: Die unilaterale Versuchung: Spieltheoretische Modelle zur Erklärung eines strategischen Unilateralismus in den internationalen Beziehungen, in: Hallenser IB-Papier, Vol. 3, 2002, S. 3

¹⁸¹ Rapoport, Anatol: Introduction, in: Rapoport, Anatol (Hrsg): Game Theory as a Theory of Conflict Resolution, S. 1

¹⁸² Diez 2011, S. 66

¹⁸³ Zürn 1992, S. 137

¹⁸⁴ Knothe 2002, S. 4

¹⁸⁵ Zürn 1992, S. 137

¹⁸⁶ Dombrowsky 2007, S. 137

¹⁸⁷ Zürn 1992, S. 137

Präferenzordnung bringt.¹⁸⁸ Für jedes Modell eines Spiels können dank verschiedener Lösungskonzepte Vorhersagen über die Spielergebnisse getroffen werden:

„If we assume rational self-interested players with perfect information that maximize their individual utility irrespectively of the other actor’s utility, for each game the outcome can be predicted on the basis of various game-theoretic solution concepts.“¹⁸⁹

Bei diesen Lösungskonzepten handelt es sich um mögliche Gleichgewichte, die sich aus den Handlungssentscheidungen, also den Strategien der Spieler, ergeben. Ein Gleichgewicht entsteht, wenn alle Spieler ihre beste Strategie gewählt haben, also die Strategie, die ihnen die meisten Auszahlungen ermöglicht angesichts der Handlungssentscheidungen der anderen Spieler. Ein Spieler hat eine dominante Strategie, wenn eine Handlungsoption für ihn immer die beste ist, unabhängig davon, welche Strategie die anderen Spieler wählen, er sich also immer für diese Handlungsoption entscheidet. Ein sogenanntes Nash-Gleichgewicht, das wichtigste Lösungskonzept der Spieltheorie, entsteht, wenn kein Spieler einen Anreiz hat, von seiner Strategie abzuweichen.¹⁹⁰ Unter der Annahme, dass die Spieler sich rational verhalten entspricht es, genauso wie die sogenannte Maximin-Lösung,¹⁹¹ bei der die *payoffs* jedes Spielers maximal sind,¹⁹² dem „natürlichen Ergebnis“. Wichtig für die vorliegende Arbeit ist das Konzept des Pareto-Optimums, beziehungsweise des qualifizierten Pareto-Optimums. Ein Spielergebnis stellt dann ein Pareto-Optimum dar, wenn es kein anderes Ergebnis gibt, das mindestens einen Spieler besser stellt, ohne dass dabei ein anderer Spieler Einbußen hinnehmen muss.¹⁹³ Bei mehreren Pareto-Optima ist dasjenige das qualifizierte Pareto-Optimum, das „den höchsten Wert der multiplizierten Nutzenwertkennziffern aufweist“.¹⁹⁴ Ein qualifiziertes Pareto-Optimum zeigt somit die gleichmäßigste Verteilung der Auszahlungen an¹⁹⁵ und wird als „informeller Indikator für ein kollektiv wünschbares Ergebnis angesehen“.¹⁹⁶

¹⁸⁸ Dombrowsky 2007, S. 137

¹⁸⁹ Ebd., S. 138

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ Zürn 1992, S. 154

¹⁹² Dombrowsky 2007, S. 138

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Zürn 1992, S. 154

¹⁹⁵ Dombrowsky 2007, S. 139

¹⁹⁶ Zürn 1992, S. 154

Die Spieltheorie unterscheidet zwischen 2x2-Games, also Spielen, an denen zwei Akteure beteiligt sind, und n-person-Games, also Spielen, mit mehr als zwei Spielern.¹⁹⁷ Diese Arbeit beschäftigt sich mit 2x2-Games. Im israelisch-palästinensischen Wasserkonflikt spielen zwar auch Drittstaaten wie zum Beispiel die USA als Vermittler oder die arabischen Nachbarstaaten eine prägende Rolle, diese wird allerdings aus Gründen der Vereinfachung und damit leichteren Nachvollziehbarkeit in der vorliegenden Analyse außer Acht gelassen.

Eine weitere Unterteilung erfolgt in kooperative Spiele, bei denen verbindliche Absprachen möglich sind, und nicht-kooperative Spiele.¹⁹⁸ Die nicht-kooperative Spieltheorie bietet Erklärungsansätze in Situationen, in denen keine verbindlichen Absprachen getroffen werden können, weil es keine „zentrale Sanktionsinstanz“¹⁹⁹ gibt, und untersucht, wann es zu Kooperation zwischen egoistischen, nutzenmaximierenden Akteuren kommt. Sie eignet sich besonders für die Analyse von internationalen Konflikten um Wasserressourcen, da es aufgrund der anarchischen Struktur des internationalen Systems (und mangels verbindlicher Regelungen des Völkerrechts in Bezug auf grenzüberschreitende Wasservorkommen²⁰⁰) keine übergeordnete Autorität gibt.²⁰¹ Der Zugang zweier politischer Entitäten zu einem geteilten Wasservorkommen in einem anarchischen internationalen System führt erstens zu einer Interdependenz zwischen den Akteuren und zweitens können Vereinbarungen nur auf freiwilliger Basis entstehen.²⁰² Drittens wird in so einem Fall die Ressource strategisch genutzt.²⁰³ – Eine Analyse anhand der nicht-kooperativen Spieltheorie bietet sich an:

„Game theory is useful in addressing resource interdependencies in the presence of strategic behaviour.“²⁰⁴

In der Tat wurden Probleme der Interaktion an grenzüberschreitenden Wasservorkommen im Rahmen spieltheoretischer Ansätze umfangreich untersucht. Im Fall des israelisch-palästinensischen Mountain Aquifer sind exemplarisch Ines

¹⁹⁷ Rapoport 1974, S. 1

¹⁹⁸ Dombrowsky 2007, S. 125

¹⁹⁹ Zürn 1992, S. 154

²⁰⁰ Shuval, Hillel: Is the conflict over shared water resources between Israelis and Palestinians an obstacle to peace? In: Matthews, Elisabeth G. (Hrsg): The Israel-Palestine Conflict: Parallel Discourses, New York 2011, S. 104

²⁰¹ Dombrowsky 2007, S. 137

²⁰² Netanyahu, Sinaia: Bilateral Cooperation on Transboundary Water Resources: The Case of the Israeli-Palestinian Mountain Aquifer, College Park 1998, S. 15

²⁰³ Yetim 2002, S. 310

²⁰⁴ Netanyahu 1998, S. 16

Dombrowskys umfangreiche Arbeit *Conflict, Cooperation and Institutions in International Water Management* und Sinaia Netanyahus PhD-Thesis *Bilateral Cooperation on Transboundary Water Resources: The Case of the Israeli-Palestinian Mountain Aquifer* zu nennen. Beide charakterisieren jedoch den israelisch-palästinensischen Streit um den Mountain Aquifer als Gefangenendilemma,²⁰⁵ dem wohl bekanntesten Modell der Spieltheorie. Das Gefangenendilemma ist ein symmetrisches 2x2-Spiel, bei dem die beiden Spieler die gleichen, lediglich gespiegelten Präferenzordnungen haben. In asymmetrischen Spielen dagegen haben die Spieler unterschiedliche Präferenzordnungen, die Auszahlungen sind asymmetrisch.²⁰⁶ Der erste Teil der Arbeit hat aufgezeigt, dass es sich beim israelisch-palästinensischen Konflikt um das Wasser des Mountain Aquifer nicht um eine Situation handelt, in der die Akteure symmetrische Positionen haben, sondern in der ein Hegemon dem unterlegenen Akteur die von ihm bevorzugte Art der Interaktion aufzwingt. Nimmt man den Ansatz der Hydro-Hegemonie als Basis zur Analyse des Konflikts, kann daher der Konflikt nicht einem symmetrischen Spiel mit einer ausgeglichenen Machtverteilung zugeordnet werden. Modelliert man den israelisch-palästinensischen Konflikt um den Mountain Aquifer als spieltheoretisches Modell und geht von einer Hydro-Hegemonie Israels aus, so bietet sich die Wahl eines asymmetrischen Spiels an. Michael Zürn und Helga Haftendorn greifen bei der Zuordnung von Konflikten um grenzüberschreitende Flüsse aufgrund der Unter-/Oberlieger-Problematik auf das Modell des Rambo-Spiels zurück.²⁰⁷ Da die Unter-/Oberlieger-Problematik unter umgekehrten Vorzeichen auch bei grenzüberschreitenden Grundwasservorkommen auftaucht, wird im Folgenden der israelisch-palästinensische Konflikt um das Wasser der Westbank als Rambo-Spiel modelliert. Dabei wird hauptsächlich auf den situationsstrukturellen Ansatz von Michael Zürn zurückgegriffen.

2. Der situationsstrukturelle Ansatz

Der situationsstrukturelle Ansatz hat zum Ziel, Vorhersagen über die Wahrscheinlichkeit der Entstehung von Institutionen in konfliktträchtigen Situationen zu treffen. Zürn definiert einen Konflikt als „unvereinbare

²⁰⁵ Dombrowsky 2007, S. 163 und Netanyahu 1998, S. 218

²⁰⁶ Dombrowsky 2007, S. 137-138

²⁰⁷ Zürn 1992, S. 211 und Haftendorn, Helga: Water and International Conflict, in: Third World Quarterly, Vol. 21, 2000, S. 62

Positionsdifferenz zwischen mindestens zwei Akteuren in bezug [sic!] auf ein Konfliktobjekt“.²⁰⁸ Ein Konflikt ist demnach keine Verhaltensweise, sondern eine „Situation, in der den Parteien sehr unterschiedliche Verhaltensweisen (Konfliktverhalten) zur Verfügung stehen“.²⁰⁹ – Eben Kooperation und Defektion. Institutionen werden dabei „als verfestigte, auf einem Set von Regeln beruhende Verhaltensmuster in sich wiederholenden Situationen zum Zweck des Austrags von Konflikten über Wertezuteilungen“²¹⁰ angesehen. Institutionen sollen dazu beitragen, einen kooperativen Konfliktaustrag zu ermöglichen²¹¹, das Ziel ist der größtmögliche Nutzen für alle beteiligten Akteure²¹². Die Wahrscheinlichkeit der Bildung einer Institution ist abhängig von der Struktur der Situation. Diese besteht aus den beteiligten Akteuren, deren Interessen und Handlungsoptionen und kann in Form von spieltheoretischen Modellen dargestellt werden. Diese Darstellung erlaubt Aussagen über mögliche Lösungen.²¹³ Zürn geht davon aus, dass problematische soziale Situationen eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für die Entstehung von Institutionen sind.²¹⁴ In problematischen sozialen Situationen widersprechen sich individuelle und kollektive Rationalität, das heißt, dass „die Verfolgung individueller Interessen zu kollektiv widersinnigen Ergebnissen führen kann.“ Übertragen in die spieltheoretische Logik bedeutet das, dass Zürn problematische soziale Situationen definiert als spieltheoretische Modelle, in denen mindestens eines der Interaktionsergebnisse, die kein Nash-Gleichgewicht sind, ein qualifiziertes Pareto-Optimum darstellt.²¹⁵ Durch kooperatives Verhalten soll das qualifizierte Pareto-Optimum erreicht werden, also das kollektiv rationale Ergebnis.²¹⁶ Kollektiv suboptimale Ergebnisse, die individuell rational sein können, sollen verhindert werden.²¹⁷ Zürn identifiziert vier Typen von problematischen sozialen Situationen: Koordinationsspiele ohne Verteilungskonflikt, Koordinationsspiele mit Verteilungskonflikt, Dilemmasituationen und Rambo-Situationen. Die Wahrscheinlichkeit der Entstehung einer Institution, die den kooperativen Konfliktaustrag fördert, ist in

²⁰⁸ Zürn 1992, S. 139

²⁰⁹ Ebd., S. 139

²¹⁰ Ebd., S. 141

²¹¹ Ebd., S. 156

²¹² Ebd., S. 147

²¹³ Ebd., S. 151

²¹⁴ Ebd., S. 156-157

²¹⁵ Ebd., S. 154

²¹⁶ Ebd., S. 156

²¹⁷ Ebd., S. 165

Rambo-Situationen am geringsten. Einige sekundäre Einflussfaktoren spielen eine – je nach Situationsstruktur mehr oder weniger entscheidende – Rolle für die Einigung auf den kooperativen Konfliktaustrag: zum Beispiel der *shadow of the future*, der Grad der Transaktionsdichte, der Außenpolitiktypus, die Machtverteilung zwischen den Akteuren, die Anzahl der Akteure im Problemfeld und die Qualität der Gesamtbeziehungen zwischen den Akteuren.²¹⁸

Im Folgenden wird der israelisch-palästinensische Konflikt um das Wasser des Mountain Aquifer unter Rückgriff auf Michael Zürns situationsstrukturellen Ansatz als Rambo-Spiel charakterisiert. So lassen sich Aussagen über mögliche Lösungen des Wasserkonflikts treffen.

3. Der israelisch-palästinensische Konflikt um das Wasser des Mountain Aquifer als Rambo-Spiel

Ein Rambo-Spiel besteht aus zwei Spielern, die jeweils zwei Handlungsoptionen haben – Kooperation oder Defektion.²¹⁹ Die *payoff*-Struktur gestaltet sich asymmetrisch und es ergibt sich folgende Matrix:²²⁰

		B	
		Kooperation	Defektion
A	Kooperation	4,2	2,4
	Defektion	3,1	1,3

Die möglichen Interaktionsergebnisse zwischen Spieler A und Spieler B werden in den Feldern wiedergegeben. Die angegebenen Zahlen drücken die Präferenzordnungen der Spieler für die Interaktionsergebnisse aus, wobei die erste Zahl in jedem Feld die Präferenz von Spieler A für das jeweilige Spielergebnis zeigt, die zweite Zahl die Präferenz von Spieler B. Spieler B verfügt folglich über eine dominante Strategie: egal, welche Handlungsentscheidung A trifft, B bevorzugt stets die Defektionsstrategie, da er sowohl das Ergebnis KD (also

²¹⁸ Zürn 1992, S. 219

²¹⁹ Zürn unterscheidet zwischen Rambo I und Rambo II, Dombrowsky übernimmt diese Unterscheidung. In der vorliegenden Arbeit wird aber lediglich auf das Rambo I-Spiel eingegangen, da dieses dem untersuchten Fall entspricht.

²²⁰ Übernommen aus: Zürn 1992, S. 209

Kooperation durch Spieler A und Defektion durch Spieler B) als auch das Ergebnis DD den Ergebnissen vorzieht, bei denen er selbst die Kooperationsstrategie wählt. Angesichts dieser unilateralen Defektion von B bleibt A keine andere Wahl als zu kooperieren. Denn beiderseitige Defektion (DD) ist für A das schlechteste Ergebnis. Da B's unilaterale Defektion eine dominante Strategie ist, hat A keinerlei Möglichkeiten, B durch Kooperationsverweigerung zu bestrafen und zu einer Verhaltensänderung zu zwingen. Eine Kooperationsverweigerung durch A wäre somit „irrational“.²²¹ Das Ergebnis KD, bei dem A kooperiert, B aber defektiert, ist somit ein Nash-Gleichgewicht, folglich ist KD ein individuell rationales Ergebnis. Gleichzeitig ist es auch ein qualifiziertes Pareto-Optimum, also ein kollektiv erstrebenswertes Ergebnis. Jedoch existiert ein weiteres qualifiziertes Pareto-Optimum: Das Ergebnis KK, also beiderseitige Kooperation. Während das qualifizierte Pareto-Optimum KD den Spieler B besser stellt, ist das qualifizierte Pareto-Optimum KK für Spieler A vorteilhaft.²²² Es existiert folglich eine kollektiv genauso erstrebenswerte Alternative zum Nash-Gleichgewicht KD: das beiderseitige kooperative Verhalten KK. Spieler B als Rambo-Spieler hat allerdings keinen Anlass, sich für die kooperative Strategie (die den größtmöglichen Nutzen für alle im Blick hat²²³) zu entscheiden, während A nicht von der Kooperationsstrategie abweichen kann, um sein schlechtestes Ergebnis abzuwehren.²²⁴ Zwischen den beiden Spielern besteht ein deutliches Machtgefälle:

„Dem kooperationsfixierten Akteur A sind alle Möglichkeiten aus der Hand geschlagen, den Unilateralisten B von einer Kooperation zu überzeugen oder ihn gar zu einem Strategiewechsel zu zwingen.“²²⁵

Diese modellhafte Situation lässt sich auf den israelisch-palästinensischen Konflikt um das Wasser des Mountain Aquifer übertragen. Israel zeigt das Verhalten eines Rambos, der Spieler B in der Matrix stellt folglich Israel dar, Spieler A die Palästinenser.

Wie im ersten Teil der Arbeit dargestellt, agiert Israel als Hydro-Hegemon. Die Machtverhältnisse zwischen Israel und den Palästinensern sind extrem unausgewogen. Israel gestaltet die Beziehungen im Wassersktor nach eigenem Gutdünken und zwingt die Palästinenser, mit der israelischen Seite zu kooperieren.

²²¹ Knothe 2002, S. 19

²²² Zürn 1992, S. 209-210

²²³ Ebd., S. 147

²²⁴ Knothe 2002, S. 19-20

²²⁵ Ebd., S. 20

Die Palästinenser haben keine andere Wahl, als sich in Bezug auf das Wassermanagement in der Westbank kooperativ zu verhalten.

„Far from being autonomous or independent, a polity may be in a situation of extreme military, political or economic dependency, such that the costs of defection from ‘cooperation’ are so high that it is prepared to participate in processes that are contrary to its interests.“²²⁶

In der Tat sind die Palästinenser sehr abhängig von Israel und den Vereinbarungen von Oslo. Die gesamte Palästinensische Autonomiebehörde existiert allein dank des Interimsabkommens, was ihre Kooperation mit den Vereinbarungen erzwingt.

„With the bulk of their legitimacy derived from following the rules established by the Israeli side, non-cooperation with the sanctioned discourse is not an option for Palestinian officials.“²²⁷

Die PA ist auf die internationale Unterstützung der Osloer Vereinbarungen angewiesen ebenso wie auf die finanziellen Mittel aus internationalen Hilfsgeldern und aus Steuern, die Israel eintreibt.²²⁸ Der mit Israel geteilte Mountain Aquifer ist die einzige Wasserreserve, zu dem die Palästinenser Zugang haben.²²⁹ Aufgrund der ausgeprägten Machtasymmetrie sind die Palästinenser von den Israelis abhängig, um die Wasserversorgung ihrer Bevölkerung sicherzustellen. Die Palästinenser kontrollieren lediglich 10% des Wassers, das in der Westbank durch Brunnen gefördert wird, und ein knappes Viertel des Quellwassers.²³⁰ Daher sind die Palästinenser darauf angewiesen, Israel Wasser abzukaufen, um ihren Bedarf zu decken. Die Wassermenge, die die Palästinenser Israel beziehungsweise der israelischen Wassergesellschaft Mekorot abkaufen müssen, liegt bei etwa 50 MCM im Jahr²³¹ und die palästinensische Abhängigkeit von Wasserzukaufen von Mekorot wird weiter steigen.²³² Zwar wurde im Oslo II-Abkommen vereinbart, dass die Palästinenser zur Deckung ihres zukünftigen Bedarfs das Östliche Becken erschließen dürfen. Jedoch ist dieses Becken weit weniger ergiebig, als bei den Vereinbarungen von Oslo angenommen, und die Palästinenser können nicht die erwartete Menge fördern.²³³ Hinzu kommt die Regelung, die noch aus der Zeit der

²²⁶ Selby 2013, S. 4

²²⁷ Zeitoun 2012, S. 115

²²⁸ Selby 2013, S. 20

²²⁹ AI 2009, S. 12

²³⁰ Messerschmid 2007, S. 13

²³¹ AI 2009, S. 13

²³² Messerschmid 2007, S. 14

²³³ Selby 2003, S. 134

Besetzung stammt und weiterhin in Kraft bleibt, dass die Brunnen israelischer Siedler tiefer sein dürfen als die der Palästinenser und somit leistungsfähiger sind.²³⁴ Dies ergänzt die geographisch vorteilhafte Position Israels als Unterlieger am Mountain Aquifer und vertieft folglich die Machtasymmetrie. Diese Machtasymmetrie ist auch auf die Einteilung der Westbank in die Zonen A, B und C zurückzuführen. Aufgrund dieser Einteilung hat Israel in einem Großteil der Palästinensischen Gebiete die Kompetenz, das gut ausgerüstete Militär einzusetzen.²³⁵ Dies geschieht beispielsweise, um Wasserinfrastruktur, die von Palästinensern ohne die Genehmigung des Joint Water Committee errichtet wurde, zu zerstören oder zu beschlagnahmen.²³⁶ Des Weiteren unterliegen selbst durch das JWC genehmigte palästinensische Projekte israelischen Sicherheitserwägungen, welche den Bau erheblich verzögern können.²³⁷ Im Gegensatz dazu verfügen die Palästinenser über keinen Sicherheitsapparat und sind daher nicht in der Lage, Anlagen, die von israelischer Seite ohne Genehmigung erbaut wurden²³⁸, ebenfalls zu zerstören.²³⁹ Das prinzipiell beiden Seiten gewährte Veto-Recht im JWC funktioniert in der Praxis lediglich für die israelische Seite. Die Palästinenser sind so sehr auf das Wasser angewiesen, dass sie keine andere Wahl haben, als zu kooperieren.²⁴⁰ Die palästinensische Wasserpolitik „finds itself obliged to choose between compliance with the Israeli side or outright rejection.“²⁴¹

Die Palästinenser haben keine Möglichkeit, nicht-kooperatives Verhalten der Israelis zu sanktionieren, sind aber gleichzeitig darauf angewiesen, selbst zu kooperieren – erstens, um nicht die Zerstörung der eigenen Infrastruktur zu riskieren, und zweitens, um vor allen Dingen die Wasserversorgung der eigenen Bevölkerung gewährleisten zu können. Israel kontrolliert den Zugang der Palästinenser zum Wasser und lässt den Palästinensern nicht die Option zur Defektion, wenn diese ihre Position nicht weiter verschlechtern wollen, als diese aufgrund der Hydro-Hegemonie Israels ohnehin ist.

„Under these circumstances, although the PA could theoretically withdraw from the JWC and pursue a unilateral water development

²³⁴ Galvany 2012, S. 121

²³⁵ Asseburg/ Perthes 2008, S. 65

²³⁶ Galvany 2012, S. 131

²³⁷ AI 2009, S. 35

²³⁸ Selby 2013, S. 11-12

²³⁹ Ebd., S. 11

²⁴⁰ Selby 2003, S. 134

²⁴¹ Zeitoun 2012, S. 115

*policy, it is hard to imagine such a course of action bearing fruit. While the Oslo II water regime has been contrary to Palestinian interests, unilateral defection would probably have served them much worse.*²⁴²

Andererseits hat sich Israel die Wasserressourcen in den heutigen Palästinensischen Gebieten im Rahmen einer *resource capture strategy*, einer unilateralen Handlungsweise, angeeignet. Die Wassernutzung durch die israelische Seite überschreitet seither die maximale Wasserentnahme, die eine nachhaltige Bewahrung der Grundwasserschicht gewährleisten würde. Dem Mountain Aquifer wird fortlaufend zu viel Wasser entnommen.²⁴³ Dies zeigt klar nicht-kooperatives Verhalten von israelischer Seite und belegt die israelische Strategie der konsequenten Defektion.

Geht man von einer Hydro-Hegemonie Israels aus, wie sie im ersten Teil der Arbeit dargestellt wurde, lässt sich aufgrund der ausgeprägten Asymmetrie der beiden Akteure der israelisch-palästinensische Konflikt um das Wasser des Mountain Aquifer als Rambo-Spiel darstellen. Israel nimmt in den israelisch-palästinensischen Wasserbeziehungen die Rolle des Rambos ein. Einseitige Defektion ist seine dominante Strategie. Die Defektionsstrategie wird angewendet unabhängig davon, welche Handlungsentscheidung der andere Spieler trifft, weil sie in jedem Fall zu einem besseren Ergebnis für den Rambo führt als die Kooperationsstrategie. Für die Palästinenser als Spieler A ist beiderseitige Defektion allerdings das schlechteste Ergebnis. Sie fügen sich in die Vorgaben der israelischen Seite und verhalten sich trotz der israelischen Defektion kooperativ, da sie bei eigener Defektion sich selbst schlechter stellen würden, ergo noch weniger bis gar keinen Zugang zu den Wasserressourcen der Westbank hätten, als gegenwärtig der Fall ist.

4. Auswege aus dem Rambo-Spiel

Der situationsstrukturelle Ansatz zeigt Möglichkeiten auf, wie aus der Situation eines Rambo-Spiels heraus eine Institution, die das kooperative Ergebnis (KK) sicherstellt, entstehen kann. Zunächst ist in einem Rambo-Spiel die Defektionstrategie des Rambos stabil. Für den Rambo besteht kein Anreiz, auf die Kooperationsstrategie umzuschwenken, da dies „de facto nur ihn selbst in der

²⁴² Selby 2013, S. 20

²⁴³ AI 2009, S. 12-13

Handlungsfreiheit einschränken würde“²⁴⁴. Der Rambo kann nur durch eine entsprechende Institution, die die Kooperation festschreibt und sicherstellt, von der einseitigen Kooperationsverweigerung abgehalten werden. Die Unzufriedenheit des schwächeren Akteurs kann in der Rambo-Situation möglicherweise die Triebkraft für die Entstehung einer Institution sein.²⁴⁵ Ausgehend von einem Rambo-Spiel gibt es zwei Möglichkeiten der Entstehung einer Institution: die Institutionalisierung des Status quo und die Anwendung einer *linkage*-Strategie.

a) Institutionalisierung des Status quo

Bei einer Institutionalisierung des Status quo wird das bestehende Verhältnis der beteiligten Akteure im Rambo-Spiel festgeschrieben. Der Rambo möchte angesichts des *shadow of the future* seine Position sichern und etabliert „Quasi-Normen“.²⁴⁶ Eine derartige Institution schafft nicht die Voraussetzungen für veränderte Handlungsentscheidungen der Akteure. Die Strategien werden beibehalten, die bestehende Interaktion erfährt lediglich eine Legitimierung.²⁴⁷ Die Unterzeichnung des Oslo II-Abkommens und damit die Einigung auf ein Regime, das die Interaktion zwischen Israel und den Palästinensern in Bezug auf die Wasservorkommen des Mountain Aquifer regelt, kann als eine solche Institutionalisierung des Status quo gewertet werden:

„*Israeli-Palestinian hydro-political relations within the West Bank were suddenly presented as ‘cooperative’ – rather than, say, ‘oppressive’, which is how we would surely characterise these relations as they existed during the occupation – not because such and such management or monitoring procedures had changed, but because the signing of the Oslo II Agreement bestowed in these procedures a new-found legitimacy.*“²⁴⁸

Die im Oslo II-Abkommen vereinbarten Regelungen des Wassermanagements institutionalisieren eine ungleiche Verteilung des Wassers,²⁴⁹ wie bereits beschrieben. Die Rambo-Situation besteht fort, ist jedoch durch die Einigung auf ein Wasserregime legitimierter als zuvor.

²⁴⁴ Zürn 1992, S. 213

²⁴⁵ Ebd., S. 212-213

²⁴⁶ Ebd., A. 213

²⁴⁷ Ebd., S. 213

²⁴⁸ Selby 2003, S. 137

²⁴⁹ Zeitoun 2007, S. 113

b) Anwendung einer linkage-Strategie

Obwohl das Ergebnis des Rambo-Spiels – Spieler B hat die dominante Strategie nicht zu kooperieren, während Spieler A gezwungen ist zu kooperieren, um das für ihn schlechteste Ergebnis der beiderseitigen Defektion zu verhindern – stabil ist, zeigt Zürns situationsstruktureller Ansatz eine Möglichkeit auf, die festgefahrenen Situation aufzulösen: Durch eine *linkage*-Strategie kann ein Rambo-Spiel in ein Dilemma-Spiel²⁵⁰ umgewandelt werden. Eine *linkage*-Strategie besteht darin, bei Verhandlungen unterschiedliche Streitpunkte miteinander in Verbindung zu setzen und gemeinsam zu verhandeln,²⁵¹ so dass „Paketlösungen“²⁵² entstehen.

„Wenn mehrere Akteure in mehrere, sich wiederholende Rambospiel-Situationen verwickelt sind, besteht die Möglichkeit, das kooperative Konfliktverhalten des Rambos in einem Problemfeld durch das kooperative Konfliktverhalten in einem anderen Problemfeld, in dem der andere Akteur Rambo ist, zu induzieren.“²⁵³

Zwei voneinander unabhängige Rambo-Spiele, in denen die Machtverteilung allerdings gegenläufig ist, werden miteinander verknüpft.²⁵⁴ Der Rambo des ersten Spiels verhält sich kooperativ, unter der Bedingung, dass der andere Spieler, der in einem zweiten Spiel in der Position des Rambos ist, in diesem zweiten Spiel kooperiert. Es werden also zwei strittige Angelegenheiten miteinander in Verbindung gebracht, um Asymmetrien auszugleichen.²⁵⁵ Durch diesen Ausgleich des Machtungleichgewichts entsteht eine Dilemma-Situation, bei der die Wahrscheinlichkeit der Einigung auf eine Institution, die beiderseitige Kooperation veranlasst, höher ist als im Rambo-Spiel.²⁵⁶ Erst durch die Verbindung zweier vorher unabhängiger Themengebiete durch die *linkage*-Strategie entsteht eine

²⁵⁰ Ein Dilemma-Spiel ist gekennzeichnet durch die Existenz eines Nash-Gleichgewichts, das nicht übereinstimmt mit dem qualifizierten Pareto-Optimum. (siehe Zürn 1992, S. 164) In einem Dilemma-Spiel stimmt also das kollektiv rationale Ergebnis nicht mit dem Nash-Gleichgewicht als Ausdruck individueller Rationalität überein. Eine Einigung auf beiderseitige Kooperation ist leichter als im Rambospiel zu erreichen, da das Nash-Gleichgewicht für alle Spieler ungünstig ist.

²⁵¹ Netanyahu 1998, S. 121

²⁵² Schiessler et al. 2004, S. 40

²⁵³ Zürn 1992, S. 216

²⁵⁴ Netanyahu 1998, S. 112

²⁵⁵ Ebd., S. 110

²⁵⁶ Zürn 1992, S. 216,

Ines Dombrowsky widerspricht dieser Annahme in Dombrowsky 2007, S. 203. Jedoch entspricht nach Dombrowsky die Auseinandersetzung um den Mountain Aquifer einem Gefangenendilemma. Diese Arbeit jedoch baut auf dem Konzept der Hydro-Hegemonie auf und charakterisiert den israelisch-palästinensischen Wasserkonflikt als Rambo-Spiel nach Zürn. Die Grundannahmen der Arbeit sind demnach anders gelagert als bei Dombrowsky, weshalb eine Orientierung an Zürns situationsstrukturellem Ansatz auch in Bezug auf mögliche Lösungsansätze gerechtfertigt ist.

sogenannte „Zone der Übereinstimmung“,²⁵⁷ die den Austausch von Konzessionen zwischen den Streitparteien ermöglicht.²⁵⁸ Die *linkage*-Strategie erlaubt es im Fall von asymmetrischen Wasserkonflikten „einen Raum für Tauschgeschäfte und somit für wechselseitig vorteilhafte Kooperation im Wasserbereich zu schaffen.“²⁵⁹

Wendet man eine *linkage*-Strategie an, so öffnet dies in beiden Spielen für beide Akteure neue Handlungsoptionen, die, wenn man die Spiele separat betrachtet, nicht in Betracht gezogen werden könnten.²⁶⁰ Im Kontext von wasserbezogenen Konflikten wird *linkage* als eine Möglichkeit gesehen, den durch die Ober-/Unterlieger-Problematik entstehenden Asymmetrien entgegenzuwirken.²⁶¹ Besonders die schwächere Partei sieht in der *linkage*-Strategie eine Chance, die eigene Position zu verbessern.²⁶²

Dies kann durch „Verknüpfungen innerhalb des Wassersektors“²⁶³ geschehen, durch „finanzielle Kompensationen“²⁶⁴ oder durch „sektorenübergreifenden Paketlösungen“.²⁶⁵ *Linkages* können positiv sein, also Win-win-Situationen kreieren, oder negativ, indem sie Strafen für die Nichteinhaltung von Vereinbarungen vorsehen.²⁶⁶ *Linkages* funktionieren unter Umständen außerdem als Durchsetzungsmechanismus.²⁶⁷ Jedoch erhöhen sie auch die Transaktionskosten, verursachen einen ineffizienten Einsatz von institutionellen Ressourcen, weil diese für die Abstimmungen zwischen den beteiligten Stellen verwendet werden müssen, oder bewirken, dass Stellen Entscheidungen treffen müssen, die außerhalb ihrer Kompetenzen liegen.²⁶⁸ Die *linkage*-Strategie kann außerdem verschulden, dass Themenkomplexe in Verhandlungen als Pfand und Tauschmittel eingesetzt werden.²⁶⁹

²⁵⁷ Zürn 1992, S. 216

²⁵⁸ Ebd., S. 216

²⁵⁹ Schiessler et al. 2004, S. 38

²⁶⁰ Netanyahu 1998, S. 114

²⁶¹ Katz, David/ Fischhendler, Itay: Spatial and temporal dynamics of linkage strategies in Arab-Israeli water negotiations, in: Political Geography, 2011, S. 2

²⁶² Zürn 1992, S. 216

²⁶³ Schiessler et al. 2004, S. 40

²⁶⁴ Ebd., S. 40

²⁶⁵ Ebd., S. 45

²⁶⁶ Katz/ Fischhendler 2011, S. 2

²⁶⁷ Netanyahu 1998, S.

²⁶⁸ Katz/ Fischhendler 2011, S. 2

²⁶⁹ Ebd.

5. Mögliche linkage-Strategien im israelisch-palästinensischen Wasserkonflikt

Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz der *linkage*-Strategie in Rambo-Situationen ist eine hohe Transaktionsdichte zwischen den Akteuren.²⁷⁰ Die Akteure müssen also in mehreren Problemfeldern in Interaktion treten. In Situationen akuten Konflikts sind Paketlösungen allerdings eher unwahrscheinlich, da sie intensive Verhandlungen voraussetzen.²⁷¹ Im Fall von grenzüberschreitender Interaktion im Wassersektor ist die Abhängigkeit von diesem geteilten Wasservorkommen ein Faktor, der die Anwendung einer *linkage*-Strategie für die Akteure attraktiv und damit wahrscheinlicher macht.²⁷² Da nicht nur die Palästinenser, sondern auch Israel stark auf das Wasser des Mountain Aquifer angewiesen sind, scheint ein *linkage* zur Auflösung der festgefahrenen Beziehungen in Bezug auf das Wassermanagement des Mountain Aquifer somit empfehlenswert. Die *linkage*-Strategie ist des Weiteren „bei unterschiedlich hoch entwickelten Staaten einer Region Erfolg versprechend“.²⁷³ Die Palästinensischen Gebiete haben in der Tat eine deutlich schwächere Wirtschaft. Während Israel über eine hoch technologische Marktwirtschaft verfügt,²⁷⁴ leidet die palästinensische Wirtschaft stark unter den Einschränkungen durch die israelische Abriegelungspolitik.²⁷⁵ Es herrscht eine massive „einseitige wirtschaftliche Dependenz“²⁷⁶. Diese ungleichen Ausgangsbedingungen zeigen sich allerdings auch auf politischer Ebene. Aufgrund der Besatzung durch Israel verfügen die Palästinenser über keinen unabhängigen Staat, sie haben keine Souveränität über die Palästinensischen Gebiete²⁷⁷ und keine „außenpolitische und außenwirtschaftspolitische Autonomie“²⁷⁸. Tatsächlich kontrolliert Israel in den Palästinensischen Gebieten nicht nur die Wasservorkommen, sondern auch den Zugang zu Land, die Grenzen, die Tätigkeiten und die Bewegungsfreiheit der

²⁷⁰ Zürn 1992, S. 216

²⁷¹ Katz/ Fischhendler 2011, S. 11

²⁷² Ebd., S. 8

²⁷³ Schiessler et al. 2004, S. 45

²⁷⁴ Central Intelligence Agency: The World Factbook: Israel, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/is.html> konsultiert am 1.7.2014

²⁷⁵ Central Intelligence Agency: The World Factbook: West Bank, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/we.html> konsultiert am 1.7.2014

²⁷⁶ Asseburg, Muriel: Auf dem Weg zu einem lebensfähigen palästinensischen Staat? In: Herz, Dietmar (Hrsg.): Der israelisch-palästinensische Konflikt. Hintergründe, Dimensionen und Perspektiven, Wiesbaden 2003, S.133

²⁷⁷ Asseburg 2003, S. 113

²⁷⁸ Ebd.

Palästinenser.²⁷⁹ Das Machtgefälle ist eindeutig und bei der Anwendung einer *linkage*-Strategie ein wichtiger Faktor: Sind die Machtverhältnisse relativ ausgeglichen oder ist der Rambo in den Gesamtbeziehungen eher der schwächere Akteur, ist dies förderlich für den Erfolg des *linkage*. Hingegen mindert ein auch in den meisten anderen Aspekten der bilateralen Beziehungen starker Rambo die Erfolgsaussichten einer *linkage*-Strategie.²⁸⁰

„Ist der Rambo [...] auch in allen anderen Problemfeldern, in denen es eine Beziehung zwischen den Akteuren gibt, mindestens in einer ebenbürtigen Position, so wird es keine Möglichkeit für ein sogenanntes ‘linkage’ von zwei Rambospiel-Situationen geben.“²⁸¹

Fraglich ist dann nämlich, ob es überhaupt einen Streitpunkt in den bilateralen Beziehungen der beiden Spieler gibt, der sich für die *linkage*-Strategie eignet. In Situationen, in denen ein Akteur „keine (militärisch, wirtschaftlich oder politisch) starke Stellung“²⁸² hat, bietet sich eine Paketlösung, also „die Verbindung der Wasserfrage mit Zugeständnissen auf anderen Gebieten“²⁸³, an. Es gilt folglich, einen israelisch-palästinensischen Streitpunkt zu finden, der einem anderen Problemfeld entstammt und geeignet ist, die Asymmetrie des Wasserkonflikts auszugleichen.

„Symmetry between the actors shall only exist as far as the hydrological asymmetry has been balanced out by other factors.“²⁸⁴

Der Teilkonflikt, mit dem die Wasserproblematik verknüpft wird, sollte einer inversen Rambo-Situation entsprechen. Das bedeutet, dass hier die Palästinenser die Rolle des Rambos einnehmen müssten und die israelische Seite darauf angewiesen sein müsste zu kooperieren.

a) in Bezug auf die großen Streitfragen

Die in der Literatur meistdiskutierten israelisch-palästinensischen Streitpunkte betreffen die zentralen Kernpunkte des Nahost-Konflikts: die Ausgestaltung der Zweistaatenlösung,²⁸⁵ der zukünftige Grenzverlauf, die Siedlungen in der

²⁷⁹ AI 2009, S. 33

²⁸⁰ Zürn 1992, S. 217

²⁸¹ Ebd.

²⁸² Schiessler et al. 2004, S. 45

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Haftendorf 2000, S. 63

²⁸⁵ Asseburg, Muriel: Israelisch-Palästinensische Streitfragen, in: Bundeszentrale für Politische Bildung, 28.5.2008, <http://www.bpb.de/izpb/9609/israelisch-palaestinensische-streitfragen?p=all> konsultiert am 2.7.2014

Westbank, die Flüchtlingsfrage und der Status von Jerusalem.²⁸⁶ Die Verhandlungen zur Zweistaatenlösung stocken²⁸⁷ und bezüglich des Grenzverlaufs hat die israelische Seite mit dem Bau des Sperrwalls Verhandlungen entscheidend vorgegriffen²⁸⁸. Auch der Siedlungsausbau wird von israelischer Seite vorerst nicht gestoppt²⁸⁹ und dehnt sich auch auf Jerusalem aus, das seit 1967 unter israelischer Kontrolle ist²⁹⁰. Zwar sind die heiligen Stätten des Tempelberges unter muslimischer Verwaltung²⁹¹ und hier böte sich die Möglichkeit, in Form eines Zugeständnisses auch Israelis den Zugang zu dem Ort zu gewähren, an dem der erste und zweite Tempel der Juden standen. Der Waqf, die islamische Stiftung, die die heiligen Stätten verwaltet, untersteht allerdings dem jordanischen Königshaus.²⁹² Der Tempelberg stellt somit für die Palästinenser selbst ebenfalls keinen Machtvorteil dar.

Lediglich in der Flüchtlingsfrage ist unter Umständen eine Asymmetrie zugunsten der Palästinenser auszumachen, die eine Option für ein *issue linkage* sein könnte. Während des Kriegs von 1948 wurden Hunderttausende Palästinenser aus ihren Heimatdörfern vertrieben und flohen. Sie leben noch heute – in der dritten oder vierten Generation – in Flüchtlingslagern in der Westbank, aber auch im Gazastreifen, in Jordanien und Syrien sowie im Libanon.²⁹³ Die Flüchtlinge und auch die palästinensische Politik bestehen auf der Anerkennung ihres Rückkehrrechts durch den israelischen Staat. Eine Rückkehr aller Flüchtlinge in das Gebiet, das vor 1948 britisches Mandatsgebiet war, kommt für Israel jedoch nicht in Frage, da Israel so nicht als jüdischer Staat erhalten werden könnte.²⁹⁴ Auch hier gäbe es also die Möglichkeit eines palästinensischen Zugeständnisses in Form eines Verzichts auf das Rückkehrrecht im Tausch gegen Kooperation im Wasserkonflikt.

Diese Option ist jedoch äußerst unwahrscheinlich. Es handelt sich um einen der großen Streitpunkte des Nahost-Konflikts, der in den sogenannten

²⁸⁶ Johannsen, Margret: Nahost, in: Bundeszentrale für Politische Bildung, 19.2.2014, <http://www.bpb.de/themen/N7BUCR,0,0,Nahost.html> konsultiert am 2.7.2014

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Galvany 2012, S. 124

²⁸⁹ Asseburg 2008

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Bollinger, Monika: Brandstifter am Mittelpunkt der Welt, in: Neue Zürcher Zeitung online, 28.2.2014, <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/brandstifter-am-mittelpunkt-der-welt-1.18252863> konsultiert am 7.7.2014

²⁹² Ebd.

²⁹³ Asseburg 2008

²⁹⁴ Matthews 2011, S. 3-4

Endstatusverhandlungen geregelt werden soll.²⁹⁵ Wichtig für eine erfolgreiche *linkage*-Strategie ist allerdings, dass die Konflikte, also die beiden inversen Rambo-Situationen, die miteinander verknüpft werden sollen, dieselbe Größenordnung haben und einen vergleichbaren Stellenwert für die Akteure.²⁹⁶ „If the concessions in both games are in the same order of magnitude, they equalize each other“.²⁹⁷ Nur dann kann die Machtungleichverteilung in einem Rambo-Spiel durch das andere Rambo-Spiel ausgeglichen werden.

Die ungleiche Allokation des Wassers des Mountain Aquifer hat zwar Konsequenzen von enormer Bedeutung für die Palästinenser,²⁹⁸ gehört jedoch zu den sogenannten „low politics“,²⁹⁹ da überwiegend wirtschaftliche und wohlfahrtsbezogene Aspekte betroffen sind.³⁰⁰ Die Flüchtlingsfrage dagegen „is one of the most intractable and controversial issues in the Arab-Israeli conflict“.³⁰¹ Die Größenordnung der Konzessionen, die für einen Ausgleich der Machtasymmetrie sorgen sollen, stimmt folglich nicht überein.

Außerdem haben die Palästinenser Vorteile in Bezug auf die Flüchtlingsfrage, dennoch entspricht der Streitpunkte nicht einem Rambo-Spiel, da der andere Akteur, Israel, nicht gezwungen ist zu kooperieren, um sein schlechtestes Ergebnis zu verhindern. Im Gegenteil: Die israelische Seite kooperiert gerade nicht: Die Flüchtlinge leben weiterhin unter nahezu unzumutbaren Bedingungen in Flüchtlingslagern.³⁰² Die Flüchtlingsfrage kann weder den geforderten Ausgleich der Asymmetrie leisten, noch handelt es sich um ein Rambo-Spiel. Die Verbindung mit dem Wasserkonflikt in Form einer *linkage*-Strategie ist somit nicht Erfolg versprechend.

²⁹⁵ Asseburg 2008

²⁹⁶ Netanyahu 1998, S. 119

²⁹⁷ Dombrowsky 2007, S. 200

²⁹⁸ Galvany 2012, S. 118

²⁹⁹ Lowi, Miriam R.: Water and Power: The politics of a scarce resource in the Jordan River basin, Cambridge 1993, S. 9

³⁰⁰ Ebd.

³⁰¹ Dajani Daoudi, Mohammed S.: Palestinian Refugees, in: Matthews, Elisabeth G.: The Israel-Palestine Conflict. Parallel Discourses, New York 2011, S. 36

³⁰² Ehemaliger israelischer Ministerpräsident Ehud Olmert, 2007, zitiert in Peters, Joel: Israel and the Palestinian refugee issue, in: Matthews, Elisabeth G.: The Israel-Palestine Conflict. Parallel Discourses, New York 2011, S. 33

b) das palästinensische Streben nach einer UN-Mitgliedschaft

In der Literatur zu *issue linkage* bereits vorgeschlagene Optionen für die Verknüpfung mit einem potentiellen Wasserregime sind beispielsweise Streitpunkte aus den Bereichen „agricultural trade, economic development, tourism, land, and refugees“.³⁰³

Eine *linkage*-Option, die einen relativ aktuellen Streitpunkt in den israelisch-palästinensischen Beziehungen betrifft, ist das palästinensische Streben nach einer Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen. 2011 hatte Palästinenserpräsident Mahmud Abbas einen Antrag auf Vollmitgliedschaft gestellt.³⁰⁴ Eine Vollmitgliedschaft Palästinas in den Vereinten Nationen würde eine (implizite) Anerkennung Palästinas als souveränen Staat durch die internationale Staatengemeinschaft bedeuten.³⁰⁵ Der Antrag ist jedoch vorerst gescheitert, denn für die Aufnahme als Vollmitglied bedarf es einer Zustimmung des Sicherheitsrates. Dieser hat den Antrag bisher nicht zur Abstimmung gebracht aufgrund einer fehlenden Mehrheit und eines sicheren US-amerikanischen Vetos für den Antrag.³⁰⁶ Israel ist dem Streben der Palästinenser nach einer Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen gegenüber sehr kritisch eingestellt: Das unilaterale Vorgehen würde den Friedensprozess behindern. Frieden sei nur durch Verhandlungen zu erreichen.³⁰⁷ Des Weiteren seien im Interimsabkommen von Oslo Vereinbarungen getroffen, dass der Status der Palästinensergebiete bis zu einem Endstatusabkommen nicht einseitig verändert werden dürfe.³⁰⁸

Ende 2012 jedoch beschloss die Generalversammlung der Vereinten Nationen mit deutlicher Mehrheit, Palästina den Status eines Beobachterstaats innerhalb der Vereinten Nationen zu verleihen.³⁰⁹ Dieser Status bedeutet „eine echte Staatlichkeit

³⁰³ Netanyahu 1998, S. 122

³⁰⁴ Bundeszentrale für Politische Bildung: Palästinenser fordern UN-Mitgliedschaft, <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/68713/palaestinenser-fordern-un-mitgliedschaft-19-09-2011> konsultiert am 3.7.2014

³⁰⁵ Zimmermann, Andreas: Beobachter in Nöten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung online, 28.11.2012, <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/palaestina-und-die-un-beobachter-in-noeten-11975122.html> konsultiert am 3.7.2014

³⁰⁶ Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen: Kein UN-Mitglied, aber weitreichende Rechte: Palästina erhält Beobachterstatus bei den Vereinten Nationen, 2.12.2012, <http://www.dgvn.de/meldung/kein-un-mitglied-aber-weitreichende-rechte/> konsultiert am 3.7.2014

³⁰⁷ Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen 2012

³⁰⁸ Zimmermann 2012

³⁰⁹ Bundeszentrale für Politische Bildung: Vereinte Nationen machen Palästina zum Beobachterstaat, 30.11.2012, <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/150698/un-machen-palaestina-zum-beobachterstaat> konsultiert am 3.7.2014

im völkerrechtlichen Sinne“³¹⁰, also eine „De-facto-Anerkennung“³¹¹, und bringt zahlreiche Rechte mit sich: ein Rederecht in der UN-Generalversammlung, die Mitarbeit in Ausschüssen und die Möglichkeit, Unterorganisationen der Vereinten Nationen und völkerrechtlichen Verträgen beizutreten. Zum Beispiel dem Statut des Internationalen Gerichtshofs. Dadurch könnten die Palästinenser den Internationalen Strafgerichtshof anrufen, der dann über mögliche Völkerrechtverstöße in den palästinensischen Gebieten entscheiden würde – zum Beispiel über den Siedlungsbau.³¹²

Infolge der Anerkennung als Beobachterstaat bei den Vereinten Nationen haben die Palästinenser somit zwei neue Druckmittel zur Verfügung. Ihnen steht theoretisch die Möglichkeit offen, den Internationalen Strafgerichtshof anzurufen, was Israel aufgrund des völkerrechtswidrigen Siedlungsbaus³¹³ in Bedrängnis bringen könnte. Außerdem haben sich mit der Aufwertung als Beobachterstaat die Chancen auf eine Vollmitgliedschaft verbessert,³¹⁴ so dass den Friedensverhandlungen durch eine Anerkennung Palästinas als Staat unter Umständen vorgegriffen werden kann. Hier bietet sich möglicherweise ein Anknüpfungspunkt für ein *linkage* mit dem Wasserkonflikt: Die Palästinenser könnten Israel anbieten, auf eine Klage vor dem Internationalen Strafgerichtshof zu verzichten oder den Antrag auf eine Vollmitgliedschaft nicht weiter zu verfolgen, unter der Bedingung, dass Israel sich in der Auseinandersetzung um das Grundwasser der Westbank kooperativ verhält. Durch die gegenseitigen Zugeständnisse könnte eine Symmetrie erreicht werden. Aber es ist fraglich, ob die wechselseitigen Konzessionen die erforderliche Gleichwertigkeit aufweisen. Der Beitritt der Palästinenser zu zahlreichen internationalen Verträgen (wie dem Römischen Statut) ist bereits Verhandlungsmasse: Während der Nahost-Friedensverhandlungen hatten die Palästinenser ihre Bemühungen internationalen Verträgen beizutreten ausgesetzt, haben diese aber nach dem Scheitern der Verhandlungen 2014 wieder aufgenommen.³¹⁵ Angesichts dieser grundsätzlichen Bereitschaft der Palästinenser, davon abzusehen, sich an den Internationalen Strafgerichtshof zu wenden oder

³¹⁰ Zimmermann 2012

³¹¹ Deutsche Welle: Palästinenser suchen Schutz des Völkerrechts, 3.4.2014, <http://www.dw.de/pal%C3%A4stinenser-suchen-schutz-des-v%C3%BClkerrechts/a-17542533> konsultiert am 3.7. 2014

³¹² Zimmermann 2012

³¹³ Asseburg 2008

³¹⁴ Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen 2012

³¹⁵ Deutsche Welle 2014

nach einer weiteren De-facto-Anerkennung des Staates Palästina zu streben, könnte für die israelische Seite ein *linkage* mit dem Wasserkonflikt zu teuer erscheinen. Das Zugeständnis, sich im Wasserkonflikt kooperativ zu verhalten, könnte für die israelische Seite unverhältnismäßig groß sein gegenüber dem Zugeständnis der Palästinenser.

Auch in diesem Punkt scheint der Erfolg einer *linkage*-Strategie zur Lösung der Konkurrenz um das Wasser des Mountain Aquifer zweifelhaft.

V. FAZIT: SPÄRLICHE AUSSICHTEN AUF EINE LÖSUNG DES ISRAELISCH-PALÄSTINENSISCHEN WASSERKONFLIKTS

Die vorliegende Arbeit untersuchte die israelisch-palästinensische Interaktion in Bezug auf ein gemeinsames, also grenzüberschreitend geteiltes Wasservorkommen: den Mountain Aquifer. Ziel der Fallstudie war es, eine Möglichkeit zu identifizieren, den Konflikt um dieses Grundwasser zu lösen, unabhängig davon, ob gleichzeitig eine Lösung für den Nahost-Konflikt mit seinen grundlegenden Streitfragen erreicht wird. Eine solche Option ist gegenwärtig nicht erkennbar.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Der Analyse von Interaktion in Bezug auf grenzüberschreitende Wasservorkommen liegt in dieser Arbeit die Charakterisierung grenzüberschreitender Wasservorkommen als Allmendegut, als internationale Common Pool Ressource, zugrunde. Kennzeichen von Common Pool Ressourcen sind Konkurrenz und Nichtausschließbarkeit. Dadurch entstehen Externalitätenprobleme. Es ergibt sich ein Konfliktpotenzial zwischen den Nutzern, das zur Zerstörung und Übernutzung der Ressource führen kann. Auch im israelisch-palästinensischen Fall entsteht der Wasserkonflikt aufgrund einer ungleichen Ressourcenallokation, die auf ein asymmetrisches Machtverhältnis zurückzuführen ist.

Um den Konflikt um die Allokation des israelisch-palästinensisch geteilten Grundwassers analytisch darzustellen, orientierte sich die Arbeit an Mark Zeitouns Ansatz der Hydro-Hegemonie. Es wurde gezeigt, dass in den israelisch-palästinensischen Beziehungen Israel die Rolle des Hydro-Hegemons

eingenommen hat. Israel hat erstens auf die *resource capture strategy* zurückgegriffen. Mit der Besatzung des Westjordanlands im Krieg von 1967 eignete sich Israel die Land- und somit auch die darunterliegenden Grundwasserressourcen an und hatte umfassende Kontrolle über die Grundwasservorkommen der Westbank. Zwar kam es infolge des Interimsabkommen zwischen Israel und den Palästinensern von 1995 zu einer Kooperationsvereinbarung im Wassersektor. Ein Wasserregime wurde geschaffen. Dennoch besteht – nahezu 20 Jahre nach dem Oslo II-Abkommen – die frappierende Ungleichverteilung der Ressource zu Lasten der Palästinenser fort. Es ist somit zweitens gezeigt worden, dass das Wasserregime des Oslo II-Abkommens im Rahmen einer *containment strategy* der israelischen Seite die Ungleichverteilung institutionalisiert und legitimiert. Des Weiteren hat Israel auch nach Oslo eine *resource capture strategy* verfolgt: Einerseits aufgrund der Einteilung der Westbank in Zonen, so dass Israel in einem Großteil der Palästinensischen Gebiete weiterhin die umfassende Kontrolle behält, andererseits durch den Bau des sogenannten Sperrwalls.

Israel als Hydro-Hegemon bedient sich der *resource capture* und der *containment strategy*, um zu Lasten der Palästinenser eine für sich vorteilhafte Art der Interaktion in Bezug auf das Wasser des Mountain Aquifer zu gestalten. Diese Situation entspricht dem spieltheoretischen Modell des Rambo-Spiels. Kennzeichnendes Merkmal dieses Spiels ist die Machtasymmetrie: Der stärkere der beiden beteiligten Akteure – der Rambo – ist nicht gezwungen, eine kooperative Strategie zu verfolgen; defektiert er, erreicht er ein für sich besseres Ergebnis. Dies entspricht dem Verhalten der israelischen Seite, die somit die Rolle des Rambos einnimmt. Der schwächere Spieler dagegen ist gezwungen zu kooperieren, um das für ihn schlechteste Interaktionsergebnis zu verhindern. Dies wiederum entspricht dem Verhalten der palästinensischen Seite, da die palästinensische Wasserbehörde gezwungen ist, sich an die Regelungen des unausgewogenen Wasserregimes zu halten, um eine Mindestversorgung der Bevölkerung gewährleisten zu können.

Es gibt eine Möglichkeit, ein derartiges Rambo-Spiel aufzulösen: durch eine *linkage*-Strategie, bei der zwei inverse Rambo-Situationen miteinander verknüpft werden und die wechselseitigen Zugeständnisse einander bedingen. Die beispielhafte Aufzählung von Streitfragen, die sich potenziell für eine *linkage*-Strategie eignen würden, zeigt aber, dass keine sich Möglichkeit aufdrängt, die

Asymmetrie im israelisch-palästinensischen Wasserkonflikt durch eine *linkage*-Strategie auszugleichen.

Perspektiven und Schlussfolgerungen

Daraus ergibt sich die Antwort auf die Forschungsfrage: Mit der *linkage*-Strategie existiert eine theoretisch begründete Möglichkeit, den israelisch-palästinensischen Konflikt um das Wasser der Westbank zu lösen, auch unabhängig vom übergeordneten Nahost-Konflikt. Jedoch ist es sehr schwierig bis unmöglich, einen Streitpunkt zu identifizieren, der so gelagert ist, dass er für eine Verknüpfung mit dem Konfliktgegenstand Wasser geeignet wäre. Besonders die Abschätzung, ob die zu verbindenden Konfliktgegenstände einander in Größenordnung und Stellenwert entsprechen, erweist sich als problematisch. In der Arbeit konnte dies anhand der Rolle, die die einzelnen Konfliktgegenstände in den Nahost-Friedensverhandlungen spielen, beurteilt werden. Entgegen des Anspruchs, der sich im Forschungsinteresse dieser Arbeit widerspiegelt, scheint es unmöglich, den Wasserkonflikt unabhängig vom dominierenden „großen“ Nahost-Konflikt zu bearbeiten. So kristallisiert sich aus der vorangegangenen Analyse des israelisch-palästinensischen Wasserkonflikts eine Erkenntnis heraus, die der von Miriam Lowi aus dem Jahr 1993 nicht unähnlich ist:

„States that are adversaries in the ‚high politics‘ of war and diplomacy do not allow extensive collaboration in the sphere of ‚low politics‘, centered around economic and welfare issues. [...] economic and welfare collaboration is retarded by ‚high politics‘ conflicts between states.“³¹⁶

Die von funktionalistischer Seite erhofften spill over-Effekte, bei denen Kooperation ausgehend von einem weniger strittigen Bereich (der *low politics*) auf schwierigere Problemfelder (der *high politics*) gewissermaßen überspringt, verlaufen demnach in diesem Fall eher in umgekehrter Richtung.³¹⁷

Es lässt sich Folgendes festhalten: Obwohl der Nahe Osten eine der wasserärmsten Regionen der Erde ist,³¹⁸ ist der israelisch-palästinensische Konflikt um das Wasser des Mountain Aquifer in einer ungleichen Ressourcenallokation begründet. Diese wird durch eine Hydro-Hegemonie seitens Israels aufrechterhalten und kann als

³¹⁶ Lowi 1993, S. 196

³¹⁷ Ebd.

³¹⁸ Dombrowsky 2003, S. 730

Rambo-Spiel modelliert werden. Daraus ergibt sich die theoretische Möglichkeit, den Konflikt mit Hilfe einer *linkage*-Strategie zu lösen. In der Realität zeigen sich aber große Schwierigkeiten, eine Situation zu identifizieren, die sich aufgrund ihres Stellenwerts für beide Akteure für ein *linkage* eignet.

Allerdings ist die Versorgungssituation der Palästinenser weiterhin äußerst prekär³¹⁹ und wird teilweise sogar als Zeichen für eine „Apartheid“³²⁰ bezeichnet.

„This discrimination has resulted in the widespread violations of the right to an adequate standard of living, which includes the human rights to water, to adequate food and housing, and the right to work and to health of the Palestinian population.“³²¹

Eine Veränderung in der Allokation der Wasserressourcen scheint dringend geboten – und die Modellierung des israelisch-palästinensischen Konflikts um Wasser als Rambo-Spiel zeigt tatsächlich die Chance einer Lösung auf: mit Hilfe von *issue linkage*. Es gilt folglich, für Verhandlungsführer und deren Berater ebenso wie für die Forschung, zukünftig Konfliktpunkte die sich für eine Verknüpfung mit der Wasserproblematik eignen, zu identifizieren und in den Diskurs einzubringen. Angesichts der Tatsache, dass sich die USA unter der Obama-Regierung wieder verstärkt in den Friedensprozess eingebracht haben, wäre es denkbar, auch außenstehende Akteure wie die USA, das Nahost-Quartett oder die arabischen Nachbarstaaten in eine *linkage*-Strategie zu involvieren. Externe Akteure können unter Umständen Nachteile des schwächeren Akteurs ausgleichen.³²²

Bisher jedoch wurden *linkage*-Strategien im Nahen Osten wenig praktiziert. „Reluctance to link is, in fact, a reality in the Israeli-Palestinian peace process“.³²³ Da sich die Suche nach einer geeigneten *linkage*-Option für den israelisch-palästinensischen Konflikt um das Wasser des Mountain Aquifer insgesamt sehr schwierig gestalten wird, sind die Aussichten auf eine Lösung des – zumindest für die Palästinenser – drängenden Wasserversorgungsproblems äußerst spärlich.

³¹⁹B’Tselem 2014

³²⁰Galvany 2012, S. 130

³²¹AI 2009, S. 4

³²²Kehl, Jenny: Hydropolitical Complexes and Asymmetrical Power: Conflict, Cooperation, and Governance of International River Systems, in: Journal of World-Systems Research, Vol. 17, 2011, S. 10

³²³Netanyahu 1998, S. 139

VI. QUELLENVERZEICHNIS

LITERATURVERZEICHNIS

AMNESTY INTERNATIONAL: Troubled Waters: Palestinians denied fair access to water, London 2009

ASSEBURG, MURIEL/ PERTHES, VOLKER: Geschichte des Nahost-Konflikts, in: Israel, Informationen zur Politischen Bildung Nr. 278, Bundeszentrale für Politische Bildung, 2008

ASSEBURG, MURIEL: Auf dem Weg zu einem lebensfähigen palästinensischen Staat? In: Herz, Dietmar (Hrsg.): Der israelisch-palästinensische Konflikt. Hintergründe, Dimensionen und Perspektiven, Wiesbaden 2003

BUZAN, BARRY/ WAEVER, OLE/, DE WILDE, JAAP: Security – a new Framework for Analysis, London 1998

DAJANI DAOUDI, MOHAMMED S.: Palestinian Refugees, in: Matthews, Elisabeth G.: The Israel-Palestine Conflict. Parallel Discourses, New York 2011

DAOUDY, MARWA: Asymmetric Power: Negotiating Water in the Euphrates and Tigirs, in: International Negotiation, Vol. 14, 2009

DIEZ, THOMAS: Key concepts in International Relations, London 2011

DOMBROWSKY, INES: Water Accords in the Middle East Peace Process: Moving towards Cooperation? In: Brauch, Hans Günther (Hrsg.): Security and the Environment in the Mediterranean: conceptualizing security and environmental conflicts, Berlin 2003

DOMBROWSKY, INES: Conflict, Cooperation and Institutions in International Water Management: An Economic Analysis, Cheltenham/Northampton 2007

GALVANY, JEAN: La géopolitique de l'eau, Rapport d'information: Assemblée Nationale, Commission des Affaires étrangères, Paris 2012

HAFTENDORN, HELGA: Water and International Conflict, in: Third World Quarterly, Vol. 21, 2000

HARDIN, GARETT: The Tragedy of the Commons, in: Science, Vol. 162, 1968

HERZ, DIETMAR/ STREETS, JULIA: Palästina: Gaza und Westbank. Geschichte, Politik und Kultur, München 2003

JOHANNSEN, MARGRET: Der Nahost-Konflikt, Wiesbaden 2009

KATZ, DAVID/ FISCHHENDLER, ITAY: Spatial and temporal dynamics of linkage strategies in Arab-Israeli water negotiations, in: Political Geography, 2011

KEHL, JENNY: Hydropolitical Complexes and Asymmetrical Power: Conflict, Cooperation, and Governance of International River Systems, in: Journal of World-Systems Research, Vol. 17, 2011

KNOTHE, DANKO: Die unilaterale Versuchung: Spieltheoretische Modelle zur Erklärung eines strategischen Unilateralismus in den internationalen Beziehungen, in: Hallenser IB-Papier, Vol. 3, 2002

LOWI, MIRIAM R.: Water and Power: The politics of a scarce resource in the Jordan River basin, Cambridge 1993

MATTHEWS, ELISABETH G.: Introduction, in: Matthews, Elisabeth G. (Hrsg.): The Israeli-Palestine Conflict: Parallel Discourses, New York 2011

MESSERSCHMID, CLEMENS: What price cooperation? Hydro-Hegemony in shared Israeli/Palestinian groundwater resources", Konferenzpapier für: Conference for Sustainable Development and Management of Water in Palestine, 2007, unter <http://www.hwe.org.ps/Conferences/conf2007/Publications.aspx>

NETANYAHU, SINAIA: Bilateral Cooperation on Transboundary Water Resources: The Case of the Israeli-Palestinian Mountain Aquifer, College Park 1998

OSTROM, ELINOR: Governing the Commons, Cambridge 1990

PETERS, JOEL: Israel and the Palestinian refugee issue, in: Matthews, Elisabeth G.: The Israel-Palestine Conflict. Parallel Discourses, New York 2011

RAPOPORT, ANATOL: Introduction, in: Rapoport, Anatol (Hrsg.): Game Theory as a Theory of Conflict Resolution

SCHIESSLER, NORA/ RENNER, ANDREAS/ LÜTH, ARVED: Möglichkeiten und Grenzen partizipativer Verfahren zur Überwindung asymmetrischer Wasserkonflikte, in: UFZ-Bericht 10/2004

SELBY, JAN: Dressing up domination as cooperation: the case of the Israeli-Palestinian water relations, in: Review of International Studies, Vol. 29, 2003

SELBY, JAN: Cooperation, Domination and Colonisation: The Israeli-Palestinian Joint Water Committee, in: Water Alternatives, Vol. 6, 2013

SHUVAL, HILLEL: Is the conflict over shared water resources between Israelis and Palestinians an obstacle to peace? In: Matthews, Elisabeth G. (Hrsg.): The Israel-Palestine Conflict: Parallel Discourses, New York 2011

WOLF, ARON T.: Conflict and Cooperation along international waterways, in: Water Policy, Vol. 1, 2008

THE WORLD BANK: Assessment of Restrictions on Palestinian Water Sector Development, April 2009

YETIM, MUSERREF: Governing International Common Pool Resources: the international water courses of the Middle East, in: Water Policy, Vol. 4, 2002

ZEITOUN, MARK/ WARNER, JEROEN: Hydro-hegemony – a framework for analysis of transboundary water conflicts, in: Water Policy, Vol. 8 2006

ZEITOUN, MARK: The Conflict vs. Cooperation Paradox: Fighting over or Sharing of Palestinian-Israeli Groundwater?, in: Water International, Vol. 32, 2007

ZEITOUN, MARK/ ALLAN, J.A.: Applying hegemony and power theory to transboundary water analysis, in: Water Policy, Vol. 10 Supplement 2, 2008

ZEITOUN, MARK/ MIRUMACHI, NAHO: Transboundary Water Interaction I: reconsidering conflict and cooperation, in: International Environmental Agreements, Vol. 8, 2008

ZEITOUN, MARK/ MIRUMACHI, NAHO/ WARNER, JEROEN: Transboundary water interaction II: the influence of soft power, in: International Environmental Agreements, Vol. 11, 2011

ZEITOUN, MARK: Power and Water in the Middle East: The Hidden Politics of the Palestinian-Israeli Water Conflict, New York 2012

ZÜRN, MICHAEL: Interessen und Institutionen der internationalen Politik: Grundlegung und Anwendung des situationsstrukturellen Ansatzes, Opladen 1992

INTERNETQUELLEN

ASSEBURG, MURIEL: Israelisch-Palästinensische Streitfragen, in: Bundeszentrale für Politische Bildung, 28.5.2008, <http://www.bpb.de/izpb/9609/israelisch-palaestinensische-streitfragen?p=all> konsultiert am 2.7.2014

BLACK, IAN/ BEAUMONT, PETER: Israel suspends peace talks with Palestinians after Fatah-Hamas deal, in: The Guardian, 24.4.2014, <http://www.globalpost.com/dispatch/news/afp/130728/core-issues-at-heart-the-israeli-palestinian-conflict> konsultiert am 17.6.2014

BOLLINGER, MONIKA: Brandstifter am Mittelpunkt der Welt, in: Neue Zürcher Zeitung online, 28.2.2014, <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/brandstifter-am-mittelpunkt-der-welt-1.18252863> konsultiert am 7.7.2014

B'TSELEM: Acting the Landlords: Israel's Policy in Area C, the Westbank, 2013, http://www.btselem.org/publications/201306_area_c konsultiert am 28.6.2014

B'TSELEM: Water crisis: Discriminatory water supply, 10.3.2014,
http://www.btselem.org/water/discrimination_in_water_supply, konsultiert am
16.6.2014

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG: Palästinenser fordern UN-Mitgliedschaft, 19.9.2011, <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/68713/palaestinenser-fordern-un-mitgliedschaft-19-09-2011> konsultiert am 3.7.2014

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG: Vereinte Nationen machen Palästina zum Beobachterstaat, 30.11.2012, <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/150698/un-machen-palaestina-zum-beobachterstaat> konsultiert am 3.7.2014

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY: The World Factbook: Israel, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/is.html> konsultiert am 1.7.2014

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY: The World Factbook: West Bank, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/we.html> konsultiert am 1.7.2014

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR DIE VEREINTEN NATIONEN: Kein UN-Mitglied, aber weitreichende Rechte: Palästina erhält Beobachterstatus bei den Vereinten Nationen, 2.12.2012, <http://www.dgvn.de/meldung/kein-un-mitglied-aber-weitreichende-rechte/> konsultiert am 3.7.2014

DEUTSCHE WELLE: Palästinenser suchen Schutz des Völkerrechts, 3.4.2014, <http://www.dw.de/pal%C3%A4stinenser-suchen-schutz-des-v%C3%B6lkerrechts/a-17542533> konsultiert am 3.7. 2014

GLOBAL POST: Core issues at heart of the Israeli-Palestinian conflict, 29.7.2013, <http://www.globalpost.com/dispatch/news/afp/130728/core-issues-at-heart-the-israeli-palestinian-conflict>, konsultiert am 17.6.2014

SERALGEDIN, ISAMIL: <http://www.serageldin.com/Water.htm> konsultiert am 17.6.2014

JOHANNSEN, MARGRET: Nahost, in: Bundeszentrale für Politische Bildung, 19.2.2014, <http://www.bpb.de/themen/N7BUCR,0,0,Nahost.html> konsultiert am 2.7.2014

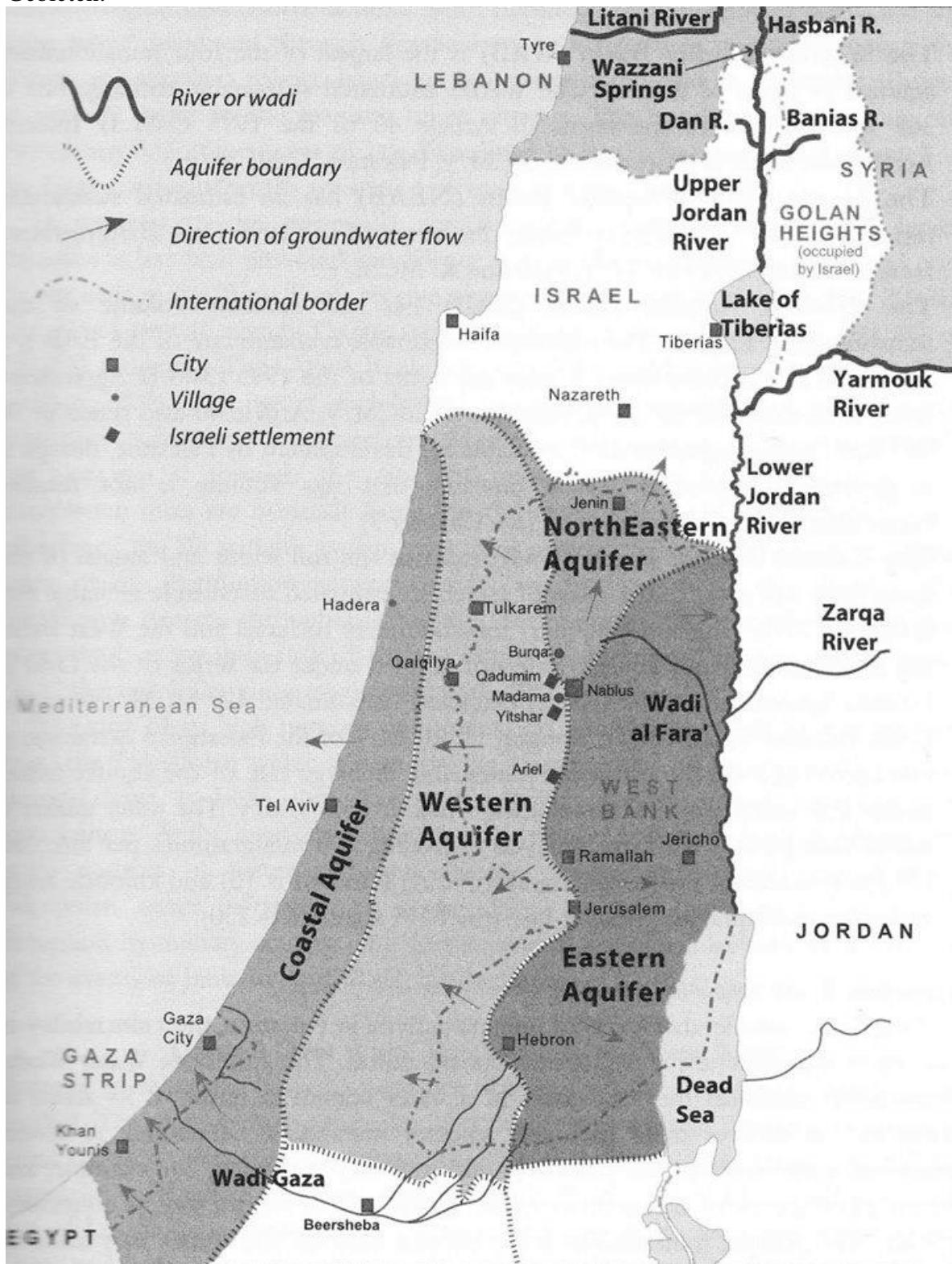
SHERWOOD, HARRIET: Dead Sea neighbours agree to pipeline to pump water from Red Sea, in: The Guardian, 9.12.2013, <http://www.theguardian.com/world/2013/dec/09/dead-sea-pipeline-water-red-sea>, konsultiert am 12.6.2014

ZARGHAM, MOHAMMED: Middle East Water Deal brings Red Sea-Dead Sea pipeline one step closer, in: Reuters, 9.12.2013, <http://www.reuters.com/article/2013/12/09/us-mideast-water-worldbank-idUSBRE9B819220131209> konsultiert am 12.6. 2014

ZIMMERMANN, ANDREAS: Beobachter in Nöten, in: Frankfurter Allgemein Zeitung online, 28.11.2012, <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/palaestina-und-die-un-beobachter-in-noeten-11975122.html> konsultiert am 3.7.2014

VII. ANHANG

Grenzüberschreitende Wasservorkommen in Israel und den Palästinensischen Gebieten:



übernommen aus: Zeitoun, Mark: Power and Water in the Middle East: The Hidden Politics of the Palestinian-Israeli Water Conflict, New York 2012, S. 47

Eigenständigkeitserklärung:

Ich versichere, dass ich die vorgelegte Bachelor-Arbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen verwendet habe. Textpassagen, die wörtlich oder dem Sinn nach anderen Quellen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit ist in dieser oder einer ähnlichen Form noch nicht zur Prüfung vorgelegt worden und wurde noch nicht veröffentlicht.

Judith Issig

München, den 11. Juli 1014